

Nr. 124 – 30. September 2008

Herausgegeben vom Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12, D-30419 Hannover
Telefon: (0511) 27 96 - 368, Telefax: (0511) 27 96 99 368
E-Mail: hahn@velkd.de, Internet: www.velkd.de

Die VELKD-Informationen
erscheinen in regelmäßiger Folge.
Bei Nachdruck bitte zwei Belegexemplare.
Redaktion: Udo Hahn

Bischöfe zu Fragen der Zeit

Abläss und kein Ende?

Warum die theologische Auseinandersetzung geführt werden muss

Friedrich Weber

Am 31. Oktober 1517 veröffentlichte der Augustinermönch Martin Luther in Wittenberg ein Plakat mit 95 Thesen gegen den Ablass und lud zugleich zur akademischen Diskussion über die Thesen an der Universität Wittenberg ein. Seine Thesen trafen den Nerv der Zeit. Sie wurden förmlich verschlungen, so dass Luther später zu Recht sagen konnte, dass sie in 14 Tagen fast ganz Deutschland durchlaufen hätten, „als wären die Engel selbst Botenläufer und trügens vor aller Menschen Augen“. (WA 51; 540,26) Noch im Dezember 1517 wurden die Thesen in Nürnberg, Leipzig und Basel gedruckt. Der unbekannte Mönch und Professor im abgelegenen Wittenberg war in aller Munde und mit ihm das Datum 1517. Seitdem ist Reformationsgedenken durch die Jahrhunderte ein höchst interessantes Phänomen, wenn man sieht, wie das Gedenken an den Thesenanschlag eingefügt wird in die jeweilige Zeitdeutung für alle möglichen theologischen und politischen Wechselfälle der Geschichte unterschiedlicher deutscher Staaten.

(Bitte lesen Sie weiter auf Seite 2)

Inhaltsverzeichnis

Bischöfe zu Fragen der Zeit Landesbischof Prof. Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel)	1
Editorial	2
Aus der Arbeit der Kirchenleitung	5
Aus der Arbeit der Bischofskonferenz	8
Gemeindekolleg der VELKD	13
Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes	13
Lutherischer Weltbund	17
Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa	21
Publikationen	22
Für Sie gelesen	25
Von Personen	28

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser!

Vom 11. bis 14. Oktober tritt die Generalsynode der VELKD zu ihrer diesjährigen Tagung in Zwickau zusammen. Es ist das letzte Treffen in der laufenden Legislaturperiode. Neben dem Bericht des Leitenden Bischofs und des Catholica-Beauftragten steht das Thema „Lutherisch sein im 21. Jahrhundert“ im Mittelpunkt. Prof. Dr. Arnulf von Scheliha wird dazu den Hauptvortrag halten. Wie in den letzten Jahren, können Sie sich auch diesmal aus erster Hand über die Arbeit der Generalsynode informieren – auf unserer Homepage www.velkd.de.

Hinweisen möchte ich Sie noch auf eine Publikation der VELKD, die in Kürze erscheinen wird und ein wichtiges Thema aufgreift: Menschen in allen Berufs- und Altersgruppen leiden zunehmend an einer Überforderung im Beruf bzw. stehen in der Gefahr, dass ihr Leben aus dem Gleichgewicht gerät. Es geht um die Krankheit Burnout. Die Broschüre möchte Menschen, die hohen körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, sensibilisieren, im richtigen Augenblick fachliche Hilfe zu suchen und gleichzeitig aus christlicher Perspektive konkrete Anregungen zur Lebensgestaltung geben. Das Erscheinen geben wir rechtzeitig auf unserer Homepage bekannt.

Viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe wünscht Ihnen

Ihr



(Udo Hahn)

Diesmal haben die Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) und in und mit ihr auch die lutherischen Kirchen das Jahr 2017 als die Ziellinie für einen umfangreichen Reformprozess der Kirche an „Haupt und Gliedern“ ins Auge gefasst. Und die „Kirche der Freiheit“, will den 500. Jahrestag als ihr Jubiläum feiern. Ich hoffe, sie tut dies als „Kirche Jesu Christi“ (Knuth) mit ihren ökumenischen Partnern und Partnerinnen.

Vor diesem Hintergrund möchte ich genauer danach fragen, was es eigentlich mit dem 31. Oktober 1517 auf sich hatte. Dies ist auch eine Frage der Selbstvergewisserung, mit der ich eine Anfrage von Heike Schmoll zum Reformationstag 2003 in der FAZ ernst nehme. Sie wirft dem Protestantismus in weiten Teilen „die Auflösung von inhaltlicher Substanz in einer kurzlebigen Eventkultur“ vor. Harter Tobak, ist das aber nicht unbegründet, denn was wird nicht alles auch in unseren Kirchen und Gemeinden um einer schnell verbrauchten öffentlichen Wahrnehmung willen getan und wie verbiegen wir uns, um nur ja nicht als abständig, von gestern oder gar nicht im Trend liegend zu erscheinen. Den Begriff Protestantismus nehme ich nicht auf, wohl aber beziehe ich die Anmerkung Schmolls auf die evangelische Kirche. Es ist in der Tat notwendig, dass sie sich ihrer eigenen Wurzeln wieder stärker besinnt und damit ihren Beitrag und ihr Profil in dieser Gesellschaft neu schärft. Wenn wir wissen, warum wir evangelisch sind, können wir zu Recht mit Selbstbewusstsein zum Miteinander in dieser Gesellschaft beitragen, und sicher auch an der einen oder anderen Stelle Kritisches sagen. Dabei darf nicht übersehen werden, dass der Profilebegriff problematisch wird, wenn er ausschließen will, dass wir auf Grund neuerer Erkenntnisse und um der Liebe Willen auch selbst veränderungsbereit sein müssen. Er ist auch schwierig, wenn ihm ein Rückzug aus den ökumenischen Dialogen und der Reanimation alter Kampflinien entspricht. Es geht vor

alles auch darum, gerade wenn wir uns als Einheit in der Vielfalt verstehen, dass wir uns an den Stärken der anderen freuen können. Dies schließt allerdings nicht aus, dass es immer wieder zur Bearbeitung unerledigter Anfragen gerade zwischen der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche kommen muss.

Eine dieser Anfragen hängt unmittelbar mit den Thesen vom 31.10.1517 zusammen. Ich meine die Anfrage Luthers nach der Bedeutung des Ablasses.

War der Ablass ursprünglich eine von der Kirche auferlegte Bußleistung nach begangener Sünde, so konnte man später z. B. Vergebung aller Sünden durch Teilnahme an einem Kreuzzug erlangen. Als der päpstliche Hof in Geldnot geriet, reichte es dann, eine Geldsumme für den Kreuzzug zu spenden.

Als im Jahre 1515 der Mainzer Erzbischof Uriel von Gemmingen stirbt, folgt ihm der 24-jährige Albrecht von Brandenburg, der bereits Domherr in Mainz und Trier sowie Erzbischof in Magdeburg war. In doppelter Weise war damit gegen das Kirchenrecht verstoßen, durfte doch nur ein mindestens 30-jähriger Bischof werden und nur in einem Bistum Bischof sein. Dass nun der Ökonomie in Gestalt des Bankhauses Fugger die heilende Rolle zufiel, wissen wir. Die Ämter Albrechts werden von Rom bestätigt und in Mainz, Magdeburg und den brandenburgischen Gebieten darf für acht Jahre ein vom Papst gebilligter Vollablass verkauft werden. Albrecht verwendete die Hälfte der Einnahmen, um das Bankhaus Fugger zu bedienen, die andere Hälfte diente für den Neuaufbau des Petersdoms in Rom.

In Kursachsen ist zwar der Ablass nicht erhältlich, aber viele Wittenberger ziehen dem Ablassprediger Johannes Tetzl ins Brandenburgische entgegen. Tetzels Handel hat üble Folgen für Kursachsen, der Heimat Luthers. Einmal verdunstet gutes kursächsisches Geld im Nachbarland, vor allem aber meinten viele Menschen nun für ihre Sünden „bezahlt“ zu

haben, von Buße als Zeichen innerer Reue ist keine Rede mehr. Im Oktober 1517 liest Luther die Instruktionsschrift für Ablasshändler und nun mag ihm klar geworden sein, was dies für das Sakrament der Buße bedeutet.

Luthers Kritik am Ablasshandel

Luthers Kritik am Ablasswesen beschreibt das Zentrum seiner reformatorischen Erkenntnis: In Christus, Gottes Sohn, wahrer Mensch und wahrer Gott, wird uns – umsonst – von Gott Gerechtigkeit geschenkt. Sie kann nicht käuflich durch den Ablass erworben werden.

So sagt die wohl bekannteste erste These: „Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht: Tut Buße etc. will er, dass das ganze Leben seiner Gläubigen auf Erden eine (stete) Buße sei.“ Luther grenzt sich davon ab, als könne man Buße tun, indem man einen Ablass erwirbt. In These 36 schreibt er: „Ein jeder Christ, der wahre Reue und Leid hat über seine Sünden, der hat völlige Vergebung von Strafe und Schuld, die ihm auch ohne Ablassbrief gehört.“ Und er fährt in These 37 fort: „Ein jeder wahrhaftige Christ ... ist teilhaftig aller Güter Christi und der Kirche, aus Gottes Geschenk, auch ohne Ablassbriefe.“ Dies ist der Inhalt des Evangeliums und dies glaubt der Glaube und damit wird er gerechtfertigt: – aus Gottes Geschenk, sola gratia!

Die Gerechtigkeit entsteht also nicht aus unserem Handeln, sondern durch den Glauben an Christus. Sie wird geschenkt.

Wenn man sich dieses Zusammenhangs erinnert, bleibt einem rätselhaft, wieso zu Beginn des Paulusjahres der Vatikan wieder auf die Möglichkeit verweist, einen „vollkommenen Ablass“ zu gewinnen. Bereits 1967 hatte Papst Paul VI. eine Ablass-Instruktion erlassen und wir erinnern uns der Irritationen, die die Ablässe in den Heiligen Jahren 1975, 1983 und 2000 in der Ökumene auslösten. Ehrlicher Weise muss man allerdings darauf verweisen, dass die „modernen“ Ablässe sich nur auf Sündenstrafen beziehen und

„Vergebung der Sünde durch Reue und den Empfang des Bußsakraments“ (O. H. Pesch) voraussetzen.

Auch muss kein Katholik Ablass gewinnen. Heilsnotwendig sind sie auch nicht und ein Element im Rechtfertigungsgeschehen ebenfalls nicht. Seit den grundlegenden Studien von Karl Rahner zu diesem Thema ist klar, dass es beim Ablass um eine Form der Frömmigkeit geht, die dem von seiner Sünde losgesprochenen Menschen helfen möchte, die Folgen seines sündigen Handelns aufzuarbeiten. Dazu begibt er sich mit dem Ablass in die Gemeinschaft der Kirche, die – falls es eine Liturgie zum Ablass gäbe – dann sinngemäß für ihn beten könnte: „Wir bitten für Menschen, die mit ihrem Leben und der Schuld, die sie auf sich geladen haben, nicht fertig werden können.“ Der Ablass, das haben wir zwischenzeitlich gelernt, ist ein Element katholischer Frömmigkeit. Dennoch erweckt der Begriff und die mit ihm verbundenen kirchenrechtlichen Aspekte, die nach wie vor in den Lehrbüchern der Dogmatik auftauchen, Assoziationen gerade bei Lutheranern, die einer um Empathie bemühten Ökumene nicht dienlich sind. Warum findet man katholischerseits nicht zu einer nachvollziehbaren und damit aktuellen Darstellung dessen, was theologisch gemeint ist? Oder ist das Thema absolut überholt? Zudem sind die Fragen, die Otto-Hermann Pesch, katholischer Theologieprofessor und Lutherforscher stellt, nicht obsolet:

„Eines wird dann allerdings gänzlich unklar: was denn bei all diesen Dingen, die zu den Selbstverständlichkeiten eines Christenlebens gehören sollten, noch 'erlassen' werden soll! Das Wort 'Ablass' und einige rudimentäre Sätze, die an alte Vorstellungen erinnern, hängen sachlich in der Luft. Und diese 'Ablass', von denen kaum noch zu sagen ist, was sie genau bedeuten, sind nun doch noch an bestimmte Bedingungen gebunden, die niemand anders als der Papst festlegt: Gebet nach 'seiner Meinung', und das nur innerhalb ganz bestimmter Zeiten und an

festgelegten Orten. Das ist der Punkt, wo man auch gegenüber der 'gereinigten' und wieder ganz 'personalistischen' Ablass-Lehre an die Fragen Luthers erinnern muss. Kann die Kirche mehr nachlassen als ihre eigenen Disziplinarstrafen? Kann sie – wie immer verstandene - göttliche Sündenstrafen erlassen? Kann sie dies sogar jenseits der Todesgrenze? Muss sie also um der Ablass-Theologie willen an irgendeiner Art von 'Fegefeuer'-Vorstellung festhalten? Kann sie - tiefstes Problem in der theologischen Sackgasse – sich zutrauen, mit kirchlichen 'Leistungen' Gott zu bestimmten 'Gegenleistungen' der Barmherzigkeit zu verpflichten, der dann seinerseits als unerbittlich gerecht und allererst zur Milde zu bewegen vorgestellt wird? Kann somit der Papst letztlich bestimmen, wer und in welchem Ausmaß der Gnade Gottes teilhaftig wird und wer nicht? Zumindest eine letzte Rest-Verfügungsgewalt des Papstes über die Früchte der Buße ist auch in dem damaligen Text immer noch beansprucht - und das erregt Befremden nicht nur auf evangelischer Seite!“

Und nun also wieder Ablass!?

Ist das wirklich noch ein Thema, das Menschen in ihrer Suche nach dem „Heil“ hilft?

Damals lief die „Reformation“ wie ein Flächenbrand durch unser Land. Sie hat Emotionen geweckt, Gewaltakte provoziert, Kriege verursacht, aber auch die Herzen und Gewissen – und das ganz und gar ohne Ablass. Ein einzelner Mensch stand auf, getrieben von der Suche nach dem gnädigen Gott, bewegt von seinen Gewissensqualen, aus seelsorgerlicher Not, die ihn nicht mit sich, mit Gott und seiner Welt ins Reine kommen ließen. Ein einzelner Mensch erhob Einspruch um Gottes und der Menschen willen und um seiner Kirche auf den richtigen Weg zu helfen. Nicht aus Übermut geschah das, nicht aus Hochmut und Arroganz, sondern gerade aus einer Haltung heraus, nichts weiter als ein Knecht, als ein Zeuge Jesu Christi zu sein. Nur deshalb konnte er am Ende seines Lebens sagen: „Wir sind

Bettler“, Bettler vor Gott, aber keine Bettler, denen dieser Gott die Tür vor der Nase zuschlägt.

Die Reform der Kirche an Haupt und Gliedern, die Luther ausgelöst hat, war in keiner Weise kirchenpolitisch motiviert, sondern entsprang aus seiner Gewissensnot, hatte also seelsorgerliche Gründe. Die ihn quälende innere Not hatte für Luther Ausmaße, die ihn immer wieder an die Grenze von Leben und Tod brachten. Die Bilder seiner Zeit, uns noch auf manchem Gemälde, mancher Buchillustration und manchem Tafelbild zugänglich, setzen ihm zu: Teufel und andere Fratzen des Bösen sah er vor sich, es war ihm in solchen Situation so, als stünde der Untergang der Welt bevor. Aus dieser tiefen seelischen Not, aus dieser angsterfüllten Atmosphäre wurde er durch die reformatorische Erkenntnis des Heils in Christus – gewonnen aus dem Studium der Heiligen Schrift –, das umsonst, gratis im Glauben

geschenkt wird, befreit. Die Gesichter der Teufel waren danach nicht weg, die Bedrängnisse wurden nicht weniger, sondern verschärften sich sogar noch durch die politischen Umstände, aber er war ein anderer.

Ich denke, es ist an der Zeit dem Ablass in theologischer Auseinandersetzung nachzugehen. Im Paulusjahr und in der Lutherdekade ist dies eine reizvolle Aufgabe. Die Konferenz der Catholica-Beauftragten der VELKD hat übrigens im Vormonat mit dieser theologischen Auseinandersetzung begonnen.

Der Autor, Prof. Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), ist Landesbischof der Evangelisch-lutherischen Landeskirche in Braunschweig sowie Catholica-Beauftragter der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD).

Aus der Arbeit der Kirchenleitung

Lutheraner in Österreich und Deutschland wollen stärker kooperieren

Die Leitungen der Evangelischen Kirche A.B. und der VELKD trafen sich in Wien

Wien/Hannover – Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) und die Evangelische Kirche A.B. in Österreich wollen künftig enger zusammenarbeiten. Dies haben der Leitende Bischof der VELKD, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), und der lutherische Bischof Dr. Michael Bünker zum Abschluss einer dreitägigen Begegnung der beiden Kirchenleitungen am 24. April in Wien bekräftigt. Verstärkte Kooperationsmöglichkeiten bestünden, so Bischof Bünker, im Bereich der theologischen Arbeit, aber auch in der Arbeit mit Agenden oder Katechismen. „Für uns sind solche Begegnungen ganz besonders wertvoll“, bilanzierte er die Gespräche.

Im Mittelpunkt der gemeinsamen Tagung stand der Austausch über die kirchlichen Arbeitsfelder. Für Landesbischof Friedrich hat das Treffen „trotz der bestehenden guten Kontakte wichtige neue Erfahrungen ermöglicht“. Die gemeinsame Kirchliche Pädagogische Hochschule in Österreich hält der Leitende Bischof für ein „Wagnis“ und zugleich für „wegweisend“. In einem europaweit einzigartigen Modell führen die römisch-katholische, die evangelische, die altkatholische Kirche sowie die orthodoxen und die orientalisch-orthodoxen Kirchen gemeinsam die Ausbildungseinrichtung für Lehrerinnen und Lehrer. Selbst in der Situation, naher Nachbar zu sein, könne man noch viel voneinander lernen und „über den eigenen Kirchenrand hinaus-

schauen“, sagte Friedrich, der die 14köpfige VELKD-Delegation anführte. Neben den wechselseitigen Informationen über Aufbau, Struktur und Finanzierung

der Kirchen standen auch Fragen der Ausbildung von Vikarinnen und Vikaren auf der Tagesordnung.

VELKD würdigt Arbeit ihres Theologischen Studienseminars

Kirchenleitung beschließt Jahresprogramm 2009 der Fortbildungseinrichtung für Pfarrerinnen und Pfarrer

Die Kirchenleitung der VELKD tagte am 29./30. Mai 2008 in Hannover. Das Kommuniké im Wortlaut:

Theologisches Studienseminar in Pullach

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat den Bericht über die Arbeit ihres Theologischen Studienseminars* in Pullach bei München im Jahre 2007 mit Dank zur Kenntnis genommen. Die Angebote dieser Fortbildungseinrichtung unter der Leitung von Rektor Dr. Günter Wasserberg wenden sich u. a. an Pfarrerinnen und Pfarrer, aber auch an Synodale. Die Kirchenleitung beschloss

das Jahresprogramm 2009, das u. a. Kurse zu folgenden Themen bietet: „Neu in einem kirchlichen Leitungsamt (Dekanat, Superintendentur, Propstei) – Grundlagen, Selbstverständnis. Rollenfindung, praktische Tipps“, „Woher kommen wir – wer wir sind!“ – Der Weg der evangelischen Kirche in Ost- und Westdeutschland von 1989-2009“ sowie „Kirche auf dem Land – neuer Aufbruch in großen Umbrüchen“.

[*www.velkd.de/pullach](http://www.velkd.de/pullach)

54. Pastoralkolleg der VELKD

Die Kirchenleitung der VELKD hat die Durchführung des 54. Pastoralkollegs beschlossen. Es wird vom 1. bis 5. September 2008 unter dem Thema „Evangelische Wort-Verantwortung zwischen Organisation und Kommunikation“ stehen.

Gastgeberin dieser mobilen Einrichtung der VELKD unter der Leitung von Prof. Dr. Reinhard Schmidt-Rost (Bonn) ist diesmal die Nordelbische Evangelisch-Lutherische Kirche.

Hilfe für Burnout-Betroffene

VELKD veröffentlicht Ratgeber

Die Kirchenleitung tagte am 10./11. Juli 2008 in Hannover. Das Kommuniké im Wortlaut:

Publikation zum Thema „Burnout“

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat der Herausgabe einer

Publikation zugestimmt, die sich an Menschen in allen Berufs- und Altersgruppen wendet, die durch Überfor-

derung im Beruf an Burnout erkrankt sind bzw. in der Gefahr stehen, dass ihr Leben aus dem Gleichgewicht gerät. Die 120-seitige Broschüre möchte Menschen, die hohen körperlichen und psychischen Belastungen ausgesetzt sind, sensibilisieren, im richtigen Augenblick fachliche Hilfe zu suchen und gleichzeitig aus christlicher Perspektive konkrete Anre-

gungen zur Lebensgestaltung geben. Der vom Seelsorgeausschuss der VELKD unter dem Vorsitz von Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler erarbeitete Ratgeber wird im Herbst in einer Startauflage von 10.000 Exemplaren erscheinen und über das Amt der VELKD zum Selbstkostenpreis bzw. im Internet unter www.velkd.de abrufbar sein.

Fortbildungsangebot für Kirchenjuristinnen und -juristen

Die Kirchenleitung der VELKD hat zustimmend zur Kenntnis genommen, dass vom 24. bis 29. Mai 2009 in ihrem Theologischen Studienseminar in Pullach bei München ein Studienkurs zu Fragen des Kirchen- und Staatskirchenrechts stattfindet. Das alle drei Jahre auf dem Programm stehende Fortbildungsangebot

für Kirchenjuristinnen und -juristen steht erstmals unter der wissenschaftlichen Leitung des Leiters des Kirchenrechtlichen Instituts der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Prof. Dr. Michael Heinig, und der Geschäftsführung von Oberkirchenrat Christian Frehrking aus dem Amt der VELKD.

Für Vertiefung der Beziehungen mit der katholischen Kirche

VELKD würdigt Engagement ihres Catholica-Beauftragten

Die Kirchenleitung der VELKD tagte am 4./5. September 2008 in Hannover. Das Kommuniké im Wortlaut:

Gespräch mit dem Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Friedrich Weber

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat einen Bericht ihres Catholica-Beauftragten, Landesbischof Dr. Friedrich Weber (Wolfenbüttel), mit großem Dank zur Kenntnis genommen und sein Engagement zur Vertiefung der Beziehungen mit der römisch-katholischen Kirche gewürdigt. Die Kirchenleitung informierte sich über den Stand der

Ökumene auf lokaler, kirchenleitender und wissenschaftlich-theologischer Ebene. Sie ist sich mit ihm einig in der Hoffnung, dass die für Anfang 2009 in Aussicht genommene Arbeit der Dritten Bilateralen Arbeitsgruppe zwischen VELKD und römisch-katholischer Deutscher Bischofskonferenz zu einer Intensivierung des ökumenischen Gesprächs beitragen wird.

Aus der Arbeit der Bischofskonferenz

„Die Rechtfertigung des Menschen vor Gott“

Erklärung der Bischofskonferenz der VELKD

Die Rechtfertigungslehre, die wir der Reformation und besonders Martin Luther verdanken, hilft im 21. Jahrhundert, als Christ befreit und fröhlich leben zu können. Sie stößt heute allerdings auch auf Unverständnis. Deshalb hat sich die deutsche lutherische Bischofskonferenz im Rahmen ihrer Klausurtagung, die anlässlich des 60-jährigen Bestehens der VELKD in Wittenberg stattfand, ausführlich mit der Rechtfertigungslehre beschäftigt.

1. Die Rechtfertigungslehre – grundlegend und doch oft missverstanden

Die Lehre von der Rechtfertigung des Menschen im Glauben wird ganz unterschiedlich bewertet: *Einerseits* kommt dem Rechtfertigungsgeschehen nach reformatorischem Verständnis eine zentrale Bedeutung für den christlichen Glauben zu. Die Rechtfertigungslehre ist der Artikel, mit dem der Glaube „steht und fällt“¹, sie ist das Kriterium der christlichen Glaubenslehre überhaupt.² Deshalb spielt eine mögliche Verständigung über die Rechtfertigungslehre auch im ökumenischen Gespräch eine so wichtige Rolle³. *Andererseits* wird die Bedeutung dieser Lehre für den gegenwärtigen Glauben mit verschiedenen gewichtigen Argumenten bestritten, und es stellt offensichtlich eine schwierige Aufgabe dar, nicht nur formelhaft immer wieder auf die Rechtfertigungslehre zu verweisen, sondern ihren Gehalt in der Gegenwart einfach und überzeugend

darzulegen.⁴ Dass gerade die Lehre, der eine solche fundamentale Bedeutung zukommt, so wenig verstanden wird, stellt für die lutherische Kirche und Theologie eine Herausforderung dar.

2. Was ist mit der Rechtfertigungslehre gemeint?

Der Mensch lebt in einer ihm vorgegebenen Wirklichkeit. In ihr muss er sein Leben gestalten. Zugleich lebt er in Beziehungen: zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu seiner Umwelt und zu Gott. Diese Beziehungen muss er verantwortlich gestalten.

Nach christlicher Überzeugung ist der Mensch nicht nur in diese Beziehungen eingespannt, er darf sich vielmehr als Person von dem umfassenden Gegenüber, von Gott bejaht, geliebt, anerkannt, und das heißt: gerechtfertigt wissen. Dieses bedingungslose Angenommensein, diese Rechtfertigung kann der Mensch übersehen und nicht wahrhaben wollen, er kann sie leidenschaftlich bestreiten – oder kann sie sich gefallen lassen, sie glaubend annehmen und für sich gelten lassen. Er kann und muss sie nicht erwerben, sich verdienen. Wer meint, sich dieses Angenommensein erwerben zu können oder zu müssen, hat es fundamental missverstanden und schon verfehlt. Wir sind Gott recht „ohne

¹ Vgl. WA 40 III, 352, 3; 39/I 205,20-22; BSLK 415, 21f; Th. Mahlmann, Zur Geschichte der Formel „*Articulus stantis et cadentis ecclesiae*“ (LuThK 17/1993, S. 187-194) und ders., Art. *Articulus stantis...* RGG⁴ Bd.I, Sp. 799f.

² Vgl. z. B. D. Bonhoeffer, Ethik, München 1958, S. 75: „Ursprung und Wesen alles christlichen Lebens liegen beschlossen in dem einen Geschehen, das die Reformation Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein genannt hat.“

³ In der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ geht es vor allem um die kriteriologische Bedeutung der Rechtfertigungslehre.

⁴ So hatte der LWB 1963 in Helsinki Schwierigkeiten, eine verständliche und plausible Interpretation der Rechtfertigungslehre vorzulegen. Seitdem hat die These, die Rechtfertigungslehre antwortete auf eine Frage, die der moderne Mensch nicht mehr stelle, viel Zustimmung erfahren.

des Gesetzes Werke allein aus Glauben“. Weil dieses Gott-recht-Sein ein an keine Bedingung geknüpftes Geschenk Gottes ist, spricht man von der Rechtfertigung allein aus Gnade.

Diese bedingungslose Annahme durch Gott hat sich uns Christen durch die Verkündigung von Kreuz und die Auferstehung Jesu von Nazareth erschlossen. Deshalb sind wir gerechtfertigt allein aus Gnade durch den Glauben um Jesu Christi willen („propter Christum per fidem“, CA IV).

3. Einwände gegen die Rechtfertigungslehre

Von den vielfältigen Einwänden gegen die Rechtfertigungslehre sollen hier vier genannt werden:

3.1 Die Rede von Rechtfertigung sei heute in hohem Maße missverständlich, weil man heute zuerst an Bedeutungen wie „sich selbst rechtfertigen“, „sich entschuldigen“, „sich herausreden“ denke und mit diesem Verständnis das theologisch Gemeinte geradezu auf den Kopf gestellt werde.⁵

3.2 Der Begriff der Rechtfertigung entstamme der Gerichtssprache und transportiere Vorstellungen, die nur schwer das Evangelium zur Sprache bringen könnten (Gott als Gesetzgeber und zorniger Richter, der nur durch ein Sühnopfer besänftigt werden könne; der Mensch als schuldiger Angeklagter, der gegen alle Gerechtigkeit freigesprochen wird; die Übertragung der Schuldlosigkeit Jesu auf andere Menschen etc.)⁶ Der juristische Charakter der Rede von der Rechtfertigung sei der Sache nicht angemessen.

⁵ Zu den Verständnisschwierigkeiten vgl. z.B. Friederike Nüssel, Rechtfertigung, in K. Grünwaldt; Konfession: Evangelisch-lutherisch, Bonn/Gütersloh 2004, S. 77f.

⁶ W. Härle, Zur Gegenwartsbedeutung der „Rechtfertigungs“-Lehre, ZThK 1998 Beiheft 10, S. 108

3.3 Die Lehre von der Rechtfertigung antworte auf die Frage: Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Diese Frage werde aber heute so nicht mehr gestellt. Heute trete die Frage nach dem Sinn des Lebens⁷ – die nicht zwingend mit der Überzeugung von der Existenz Gottes verbunden sei⁸ – in den Vordergrund.

3.4 Diese Lehre transportiere ein negatives Menschenbild, der Mensch werde als verloren betrachtet, seinem Tun werde nichts zugetraut. Das führe dazu, dass die Menschen sich mit dem Status quo zufriedengeben, anstatt zu handeln. So wirke diese Lehre quietistisch und sei ethisch unfruchtbar⁹.

Diese vier Einwände weisen in der Tat auf Probleme hin. Bei genauerem Nachdenken zeigt sich aber, dass sie nicht das Gewicht haben, die Kirche zur Aufgabe der Rede von der Rechtfertigung zu bewegen. Im Gegenteil.

4. Antworten auf die Einwände

Zu 3.1 Neben der Bedeutung Rechtfertigung = „sich selbst rechtfertigen“, „sich entschuldigen“ gibt es heute darüber hinaus zumindest noch einen doppelten Gebrauch des Wortes „Rechtfertigung“.

- Rechtfertigung wird gebraucht im Sinne von „Begründung“, „Legitimation“, „einen festen Stand“ geben. Auch wenn der christliche Glaube nicht rational bewiesen werden kann¹⁰, so ist er doch bereit und verpflichtet, von sich selbst

⁷ Vgl. G. Ebeling, Dogmatik des christlichen Glaubens, Bd. III, S. 206.

⁸ Zum Charakter der Sinnfrage vgl. Ch. Taylor, Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität, Frankfurt 1994, S. 38-43.

⁹ Vgl. dazu W. Härle, Die Rechtfertigungslehre als Richtschnur ethischen Handelns, in: St. Drubel/K. Eberl (Hg.), „Das Maß ist uns gegeben“, Neukirchen 2002, S. 87f..

¹⁰ Vgl. dazu Ch. Taylor, a.a.O. (Anm. 8), S. 146.

Rechenschaft (vgl. 1. Petr. 3,15) abzugeben.

- Rechtfertigung im Sinne von Anerkennen, Bejahen, Zustimmung spielt in gegenwärtigem Denken durchaus eine große Rolle¹¹. Hier wird die Nähe zum theologischen Verständnis des Menschen und seiner Lebensgeschichte, die sich in Übergängen und mit Brüchen vollzieht, sehr deutlich.¹² Der moderne Mensch braucht in seiner Fragmentarität Anerkennung und Bejahung, die ihn nicht unbarmherzig auf sein gegenwärtiges Erscheinungsbild oder gewisse Schwächen festlegt. Dies zeigt: Es gibt auch in der Gegenwart durchaus Annäherungsmöglichkeiten an den Begriff und die Sache der Rechtfertigung.

Zu 3.2 Die Rede von der Rechtfertigung hat gewiss einen juristischen Hintergrund, bedient sich juristischer Metaphern, geht aber in diesen keinesfalls auf.¹³ Das wird deutlich, wenn man die Redeweise vereinfacht, verallgemeinert und fragt: „Was macht den Menschen zu einem rechten Menschen?“¹⁴ Mit dieser Modifikation der Rechtfertigungsfrage wird deutlich: sie verweist auf eine Grundfrage des Menschseins. Bei genauerem Hinsehen zeigt sich aber, dass diese zunächst fremd klingende Terminologie der Problematik des heutigen Menschen näher ist als man denkt.

Zu 3.3 Es ist richtig, dass sich für den neuzeitlichen Menschen die Frage nach

dem Sinn, dem Zusammenhang des eigenen Lebens, in den Vordergrund drängt. Bei genauerem Nachdenken ergibt sich folgendes Bild:

- a) Mit der Sinnfrage scheint sich die Tendenz zu verbinden, dass der Mensch den Sinn seines Lebens selbst herstellen kann und soll. In Aussagen wie „mir ist in meinem Leben nichts geschenkt worden“ oder „ich habe mir im Leben alles selbst verdienen müssen“¹⁵ findet eine entsprechende Zuversicht ihren Ausdruck.
- b) Trotz der Erleichterung darüber, den strengen Forderungen Gottes entkommen zu sein und das eigene Leben selbst in die Hand nehmen zu können, findet sich der Mensch aber unversehens in der Situation wieder, dass irdische Instanzen ihm nicht weniger fordernd gegenüber treten und seine Selbstbestimmung schmerzlich einschränken.
- c) Angesichts von als sinnlos erlebten Widerfahrungen bricht immer wieder die Frage auf, wie Gott solch Unheil zulassen könne. Die Frage nach Gott, die erledigt schien, taucht also in Gestalt der Theodizeefrage wieder auf.
- d) Im Horizont des neuzeitlichen Atheismus verwandelt sich die Theodizeefrage in die Anthropodizeefrage: wenn es einen Gott nicht gibt, wird der Mensch verantwortlich für das Übel dieser Welt. Der erhöhte Druck, dem der Mensch sich ausgesetzt fühlt, steigert die Versuchung, sich durch Selbstrechtfertigung entlasten zu wollen.

Diese Überlegungen zeigen: Die moderne Sinnfrage ist der Rechtfertigungsfrage näher als es auf den ersten Blick scheint. Die Sinnfrage wird als eine „bestimmte Modifikation der Rechtfertigungsfrage“¹⁶ erkennbar. Im christlichen Zusammenhang gilt: Sinn wird mir eröffnet, ist Geschenk, nicht Produkt meiner Suche. Mein Glaube macht mein Leben sinnvoll.

¹¹ Vgl. Axel Honneth, Kampf um Anerkennung, Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt 1992.

¹² Einen solchen Entwurf haben W. Gräßl und D. Korsch mit ihrem Buch „Selbsttätiger Glaube. Die Einheit der Praktischen Theologie in der Rechtfertigungslehre“, Neukirchen 1985, vorgelegt. Gräßl hat diesen Ansatz mit seinem Aufsatz „Rechtfertigung von Lebensgeschichte“ (Pastoraltheologie 1987, S. 21ff., Referat bei einem Studienkurs in Pullach) zur Kasualtheorie noch bekräftigt und in seiner praktischen Fruchtbarkeit erwiesen.

¹³ G. Ebeling, a.a.O., S. 198.

¹⁴ G. Ebeling, a.a.O., S. 200.

¹⁵ Vgl. W. Härle, Rechtfertigung heute, Texte aus der VELKD, Sonderausgabe 2008, S. 38.

¹⁶ G. Ebeling, a.a.O. (Anm. 7), S. 207.

Zu 3.4 Das Menschenbild, das in der Rechtfertigungslehre enthalten ist, qualifiziert nicht den Menschen moralisch ab. Es geht aber davon aus, dass jeder Mensch, auch der moralisch hochstehende, immer schon von einem bedingungslosen Ja Gottes herkommt¹⁷. Von hier aus lässt sich auch dem Vorwurf des Quietismus entgegenreten. Als quietistisch kann die Rechtfertigungslehre nur bezeichnen, wer sie verzeichnet. Recht verstanden hat sie eine erhebliche ethische Bedeutung. Wenn ein Mensch die Gewissheit, von Gott bejaht zu sein, zur Begründung eigener Untätigkeit und Trägheit heranzieht, kann es sich nur um ein Missverständnis der Rechtfertigungsgewissheit handeln. Denn diese macht dem Menschen das Herz, den Kopf und die Hände frei, damit er seine Aufgaben erfüllen kann. Er muss nun nicht mehr um sich selbst und die Erfüllung seiner Sinnfindung besorgt sein, sondern kann sich auf die Not des Nächsten und seine schöpferischen Aufgaben konzentrieren.

Wir bleiben deshalb dabei, dass die Rechtfertigungslehre in einem fundamentalen Sinn die Identität des christlichen Glaubens formuliert¹⁸.

5. Die Mitte des Glaubens

Zwei zentrale Einsichten sind festzuhalten:

- Es macht das Wesen Gottes aus, dass er rechtfertigt, und das Wesen des Menschen, dass er dieser Rechtfertigung bedarf¹⁹.

- Es zeigt sich, dass die Rechtfertigungslehre nicht ein Lehrstück neben anderen darstellt, sondern grundlegend das Sein des Menschen in der Welt vor Gott beschreibt.²⁰

Es ist der Auftrag der Kirche, diesen Rechtfertigungsglauben weiterzusagen²¹. Solch Glaube kommt aus der Predigt (Röm. 10,17). Luther hat im Kleinen Katechismus den Rechtfertigungsglauben dargestellt, ohne den Begriff Rechtfertigung zu benutzen. Die Predigt hat nicht die Rechtfertigungslehre als solche zum Gegenstand, sie soll vielmehr zur Rechtfertigungsgewissheit anreizen, Menschen ermuntern, sich das Ja Gottes gefallen zu lassen und darauf im Leben und im Sterben ihr Vertrauen zu setzen. Für solche Ermunterung spielt das narrative Zeugnis²² eine große Rolle. Dieses Vertrauen wird nicht unter Absehung von eigener Erfahrung „objektiv bewiesen“, sondern persönlich bezeugt und zugesagt. Die Predigt von der Rechtfertigung kann als ein performativer Akt verstanden werden, sie bewirkt in Gegenwart des göttlichen Geistes, wovon sie redet und was ihr selbst verheißen ist.

Von solch Rechtfertigungsgewissheit her fällt auch ein Licht auf unser Verständnis des ethischen Handelns. Ethisches Handeln wird auf diesem Standpunkt begriffen als Folge des Sachverhalts, „dass das ethische Subjekt sich von Gott angenommen wissen darf und sich selbst annehmen kann“²³. Das Handeln ist so von dem (unerreichbaren) Ziel befreit, durch sich selbst Gottes

¹⁷ So W. Härle, Rechtfertigung heute, a.a.O., S. 38.

¹⁸ W. Härle, Die Gegenwartsbedeutung der „Rechtfertigungs“-Lehre, a.a.O., S. 122f. W. Härle hat in seinem Aufsatz „Die Rechtfertigungsbotschaft als Richtschnur ethischen Handelns“ eine historische Textinterpretation vorgelegt, die zeigt, dass immer wieder vorgebrachte Einwände nicht stichhaltig sind; vgl. a.a.O., S. 90 – 97.

¹⁹ W. Härle, a.a.O., S. 113; vgl. M. Luther, WA 40 II,327,11-328,1 und WA 39 I, 176,33.

²⁰ Vgl. W. Härle/ E.Herms, Rechtfertigung. Das Wirklichkeitsverständnis des christlichen Glaubens, Göttingen 1979, S. 10.

²¹ Nachdem in CA IV das Rechtfertigungsgeschehen beschrieben wird, fährt CA V fort: „Um diesen Glauben zu erlangen, hat Gott das Predigtamt eingesetzt.“

²² Zur grundlegenden Bedeutung der narrativen Darstellung von letzten Überzeugungen vgl. Ch. Taylor, a.a.O. (Anm. 8), S. 82-104, bes. S. 94f.

²³ W. Härle Die Rechtfertigungslehre als Richtschnur ethischen Handelns, a.a.O., S. 97.

Bejahung zu verdienen und zu erlangen. Sittliches Handeln nimmt statt eines finalen, einen konsekutiven Charakter an²⁴. Weil wir uns von Gott bejaht wissen, ist unser Handeln davon entlastet, unserer Rechtfertigung vor uns selbst, vor anderen und vor Gott dienen zu sollen. Damit wird der Rechtfertigungsglaube zum Antrieb für ein den Nächsten dienendes Handeln²⁵.

Es gehört in diesen Zusammenhang, dass Christen für die Unverletzbarkeit der Menschenwürde in einem fundamentalen Sinne eintreten. Dem Menschen kommt eine gottgegebene Würde zu, die sich nicht aus seinen Taten ergibt und ihm auch nicht durch Untaten entzogen werden kann, sondern unverbrüchlich gilt, weil Gottes

Zusagen unverbrüchlich sind. Christliche Aussagen zu aktuellen Themen wie Stammzellforschung, Sterbebegleitung etc. basieren daher auf einem rechtfertigungstheologischen Fundament. Der Staat kann und soll die Menschenwürde rechtlich achten und schützen. Im christlichen Glauben wird die Würde des Menschen individuell zur Gewissheit²⁶.

Die Rechtfertigungslehre ist und bleibt grundlegend. Sie muss freilich auf die jeweilige Situation bezogen und für das Verstehen zugänglich gemacht werden. Die Rechtfertigungslehre erschließt dem Glaubenden im Licht des christlichen Glaubens sein gegenwärtiges Leben in existentieller Tiefe.²⁷ An dieser Erschließung mitzuwirken, ist eine bleibende Aufgabe für die lutherische Kirche, für ihre Theologie und für ihre Verkündigung.

²⁴ Vgl. W.Härle, a.a.O., 97f.

²⁵ Vgl. Thesen zur Rechtfertigungslehre, in: W., Lohff/Chr. Walter (Hg.) Rechtfertigung im neuzeitlichen Lebenszusammenhang. Studien zur Neuinterpretation der Rechtfertigungslehre,, Gütersloh 1974, S. 15.

²⁶ Vgl. A. von Scheliha, „Menschenwürde“ – Konkurrent oder Realisator der Christlichen Freiheit?, in: J. Dierken/A.v. Scheliha (Hg.), Freiheit und Menschenwürde, Tübingen 2005, S. 241ff.

²⁷ W. Härle, Zur Gegenwartsbedeutung der „Rechtfertigungs“-Lehre, a.a.O., S. 138.

Gemeindekolleg der VELKD

Gemeindekolleg der VELKD zieht um

Ab 1. Juli in Neudietendorf bei Erfurt

Hannover – Das Gemeindekolleg der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) verlässt den bisherigen Standort Celle bei Hannover. Es nimmt zum 1. Juli seine Arbeit in Neudietendorf bei Erfurt auf. Der Umzug war nötig geworden, da die Evangelisch-lutherische Landeskirche Hannovers ihr Predigerseminar aufgeben und somit dem Gemeindekolleg keine Infrastruktur mehr zur Verfügung stehen wird. Die Kirchenleitung der VELKD hatte vor einem Jahr mehrere alternative Standorte geprüft und sich für Neudietendorf entschieden.

Das 1986 gegründete Gemeindekolleg hat die Aufgabe, bundesweit Projekte für Gemeindegemeinschaft zu entwickeln und zu vermitteln, Ideen und Impulse zur Gemeindeentwicklung zu vernetzen sowie Veränderungsprozesse in Gemeinden zu begleiten. Es soll die beiden Schlagworte „öffnen“ und „verdichten“ der 1983 von der VELKD verabschiedeten „Missionarischen

Doppelstrategie zur Stabilisierung der Kirchenmitgliedschaft“ in Projekte für die Gemeindegemeinschaft umsetzen. Neben Konsultationen führt diese Einrichtung u. a. Schulungen zu folgenden Projekten durch, die teilweise auch von Kirchen in Brasilien, Finnland und Namibia übernommen wurden: „Sterbende begleiten lernen“, „Spiritualität im Alltag – sieben Schritte als Chance, GOTTESDIENST und LEBEN zu verbinden“, „Kirchen erzählen vom Glauben“, „neu anfangen – Christen laden ein zum Gespräch“, „GET – Training für Gemeinde-Entwicklungs-Teams“, „Wort und Antwort neu“ sowie die „ThomasMesse“. Die Angebote richten sich an haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Kirche.

Hinweis: Die neue Anschrift des Gemeindekollegs der VELKD lautet: Zinzendorfplatz 3, 99192 Neudietendorf, Tel.: 036202/7720100, Internet: www.gemeindekolleg.de.

Deutsches Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes

„Wir können viel von Euch lernen!“

DNK/LWB und DW/EKD förderten Besuch von Stipendiaten aus 15 Ländern in Hannover

Hannover – Fünf Tage lang waren 37 Studierende aus 15 Ländern in Celle und Hannover zu Gast, um Strukturen und Aufgaben der evangelischen Kirchen in Deutschland kennen zu lernen. Die meisten der jungen Leute aus Osteuropa, Brasilien, China, Japan und Südafrika studieren Theologie und werden vom Deutschen Nationalkomitee des Lutherischen Welt-

bundes (DNK/LWB) sowie vom Diakonischen Werk der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gefördert.

In jedem Jahr steht für die Stipendiatinnen und Stipendiaten eine Reise in eine evangelische Landeskirche in Deutschland auf dem Programm. Sie haben dabei Gelegenheit, über ihr Studium hinaus

etwas über die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland und das Engagement der Kirchen zu erfahren. Oberlandeskirchenrat Rainer Kiefer (Hannover) hieß die jungen Leute im Predigerseminar in Celle willkommen und gab ihnen einen Überblick über die größte Landeskirche in Deutschland. Auf deren Einladung hin besuchten die Studierenden u. a. die Lobetalarbeit e.V. Celle, eine Einrichtung der Diakonie zur Betreuung und Förderung von Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung und der Altenhilfe, das Diakonische Werk der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers e. V. und das Kirchenamt der EKD. Außerdem standen ein Besuch im früheren Konzentrationslager Bergen-Belsen und ein „Alternativer Stadtrundgang“ in Hannover mit Mitarbeitern der Obdachlosenzeitung „Asphalt“ auf dem Programm.

Beeindruckend war für die Stipendiatinnen und Stipendiaten die Organisation der Diakonie in der Landeskirche, weil es in ihren Heimatkirchen in der Regel diakonische Aktivitäten lediglich auf Gemeindeebene gibt. „Die Antwort meiner

Kirche auf Arbeitslosigkeit, Gewalt gegen Randgruppen und Suchtprobleme findet nur sporadisch durch Initiativen Einzelner in den Gemeinden statt. Wir können viel von euch lernen!“ meinte Octavian Mihoc von der Orthodoxen Kirche in Rumänien.

„Wege für die Zusammenarbeit mit vielen kirchlichen Akteuren zu finden, ist für den LWB die besondere Herausforderung in Deutschland,“ sagte Pfarrer Eberhard Hitzler, der Direktor der LWB-Abteilung für Weltdienst. In anderen Ländern gebe es einen oder wenige Ansprechpartner, hier seien es viele mit Arbeitsaufträgen, die vom missionarischen Auftrag bis hin zur Entwicklungsarbeit reichten. „Wir haben ein spezifisch lutherisches Profil, das wir in unserer Arbeit nicht verstecken sollten.“

„Bei diesem Treffen war nicht der LWB aus Genf zu Gast in Deutschland,“ bilanzierte der Vorsitzende des DNK/LWB, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), die Begegnung, „sondern der LWB aus Genf kam zum LWB in diesem Teil der Welt.“

„Migration und Konfession“

DNK/LWB veranstaltet Tagung über konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945

Hannover – Unter dem Thema „Migration und Konfession – Konfessionelle Identitäten in der Flüchtlingsbewegung nach 1945“ findet vom 18. bis 20. September eine öffentliche Tagung der Historischen Kommission des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB) in der Evang.-luth. Marahrens Heimvolkshochschule e. V. (Rehburg-Loccum bei Hannover) statt. In der Einladung heißt es: „Die Flüchtlinge und Vertriebenen, die seit 1944 aus dem Osten Deutschlands und Europas in den ‚Westen‘ kamen, trafen auf Kirchen mit anderem konfessionellen Profil. Dieses Profil war

seit dem 19. Jahrhundert im Streit um die Union zwischen Lutheranern und Reformierten ausgeprägt und im Kirchenkampf, in der Auseinandersetzung um die Bekennende Kirche, weiter geschärft worden. Auf der einen Seite wurde damit die überkommene Kirchlichkeit vieler Flüchtlinge fraglich, auf der anderen Seite wollten die aufnehmenden Kirchen ihre konfessionelle Identität wahren und gleichzeitig die Flüchtlinge angemessen kirchlich-diakonisch betreuen. Diese Auseinandersetzungen beeinflussten auch die Zusammenarbeit der Landeskirchen in

der EKD und in der VELKD und wirken sich so bis in die Gegenwart aus.“

Auf der Tagung werden die kirchlichen Folgen der Integration der Flüchtlinge und Vertriebenen diskutiert. Historiker und Theologen aus Deutschland, Dänemark und Österreich werden die verschiedenen Formen der Integration und Auseinandersetzung in den verschiedenen Landeskirchen Westdeutschlands und Österreichs

vorstellen. Besondere Schwerpunkte werden Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Westfalen, Baden, Bayern und Österreich bilden. Vorträge werden gehalten von Bernhard Parisius, Friedrich-Otto Scharbau, Wilhelm Hüffmeier, Marion J. Wetzels, Helmut Baier, Rudolf Leeb, Hans Otte, Jürgen Kampmann, Björn Ryman, Christoph Schorling, Werner Klän und Michael Hirschfeld.

Eines der bedeutendsten Reformationsdenkmale des 21. Jahrhunderts

Vorsitzender des DNK/LWB, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, legt Grundstein für Luthergarten in Wittenberg

Wittenberg/Hannover – „Ich bin der festen Überzeugung, dass an diesem Ort eines der bedeutendsten Reformationsdenkmale des 21. Jahrhunderts entstehen wird.“ Mit diesen Worten hat der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), am 20. September die Einladung ausgesprochen, den ersten Spatenstich vorzunehmen und den Grundstein für den Luthergarten in Wittenberg zu legen. Das Projekt war vom Lutherischen Weltbund in Genf initiiert und vom DNK/LWB sowie von der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) unterstützt worden. Unter Gebet und Segen vollzogen Johannes Friedrich, der auch Leitender Bischof der VELKD ist, Wittenbergs Oberbürgermeister Eckhard Naumann, Propst Siegfried T. Kasparick (Wittenberg) für die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland sowie der Planer des Luthergartens, Landschaftsarchitekt Dr. Andreas Kipar (Mailand/Duisburg), die Grundsteinlegung.

Der Luthergarten, der auf der Andreasbreite in Wittenberg entstehen soll, wird nach Darstellung von Dr. Kipar ein ovaler Garten mit 500 Bäumen. In der Mitte werde es einen Platz in der Form der

Lutherrose geben. Kirchen aus aller Welt und allen Konfessionen seien eingeladen, eine Patenschaft für einen der Bäume zu übernehmen und gleichzeitig einen Baum in ihrer Heimatgemeinde zu pflanzen, um die Patenschaft zu dokumentieren. Auf diese Weise werde ein weltweites ökumenisches Netz gespannt, so der Landschaftsarchitekt. „Es wird ein Zeichen der Verbundenheit, Vernetzung und Versöhnung der Kirche weltweit gesetzt.“ Damit gingen Impulse für die Stadt, die Region, das Land und letztlich für die Welt aus.

In seiner Ansprache stellte Landesbischof Friedrich die Bedeutung Luthers heraus. In Wittenberg sei eine „neue Epoche im Gottes- und Weltverständnis“ eingeläutet worden. Vom Luthergarten gehe die Botschaft aus, dass Christen die Bibel und mit ihr Jesus Christus in das Zentrum ihrer Verkündigung stellen und für die Glaubens- und Gewissensfreiheit der Menschen eintreten. Ebenso gehe von ihm die Botschaft von der ökumenischen Verbundenheit der christlichen Kirchen aus, die in versöhnter Verschiedenheit leben. Schließlich entpuppe sich der Luthergarten auch als „gelungenes Beispiel der Zusammenarbeit zwischen Stadt und Kirche“. Der Leitende Bischof der VELKD würdigte in diesem Zusammen-

hang die „außerordentlich vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit“ mit der Lutherstadt Wittenberg.

Eigens zur Grundsteinlegung war auch der Präsident des Lutherischen Weltbundes, Bischof Mark S. Hanson (Chicago/USA), angereist. Er betonte die weltweite Ausstrahlung der Überzeugungen Martin Luthers. Diese prägten bis heute die 141 Mitgliedskirchen des LWB mit mehr als 68 Millionen Gläubigen in 79 Ländern. Mit dem Luthergarten werde Wittenberg sein Renommee „als Ort von großer historischer Bedeutung“ unterstreichen. Zugleich biete sich die Gelegenheit, die Wichtigkeit der lutherischen Reformation für die weltweite Gemeinschaft der Kirchen heute zu beleuchten. In seinem Grußwort würdigte er u. a. den Beitrag des Luthertums zur Einheit der Kirchen, insbesondere zur Verständigung mit der römisch-katholischen Kirche, sein Engagement für die Verwirklichung der Menschenrechte

weltweit sowie für einen dauerhaften und gerechten Frieden im Nahen Osten. Bischof Hanson erinnerte in Wittenberg vor allem an Luthers zentrales Thema: Buße und Umkehr. „Soll die lutherische Reformation für die weltweite Gemeinschaft der Kirchen heute von Bedeutung sein beziehungsweise einen Beitrag für sie leisten, so darf Buße und Umkehr keine auf rein intellektueller Ebene erörterte Fragestellung bleiben, sondern muss in der Beziehung zu unseren Mitmenschen gelebte Realität sein.“ Umkehr, die die Welt brauche, sei kein unmögliches Ziel, dass nur ein paar heldenhafte Einzelne erreichen könnten, so der LWB-Präsident. „In Jesus Christus ist Umkehr ein Geschenk Gottes an die Welt“, das die Menschen ihr ganzes Leben als Geschenk der vergebenden Barmherzigkeit Gottes empfangen und sich deshalb gegen Ausgrenzung und für Versöhnung sowie bessere Lebensbedingungen Benachteiligter einsetzen können.

Lutherischer Weltbund

Wichtige Impulse für das Luthertum weltweit erwartet

Europäisches Kirchenleitertreffen des Lutherischen Weltbundes tagt in Greifswald

Greifswald/Hannover – Die Bedeutung der Regionaltreffen für die Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat sein Generalsekretär, Pfr. Dr. Ishmael Noko (Genf), unterstrichen. Vor Journalisten sagte er am 11. September zu Beginn der Europäischen KirchenleiterInnenkonferenz in Greifswald, dass diese Begegnungen der gegenseitigen Ermutigung, dem Erfahrungsaustausch und der Stärkung des Zusammengehörigkeitsgefühls dienen. Bis zum 16. September tagen in Greifswald fast neunzig Vertreterinnen und Vertreter aus den 44 LWB-Mitgliedskirchen unter dem Motto „Wachsen, leiten und gestalten“. Während Regionaltreffen bereits über lange Jahre hinweg in Latein-

amerika, Asien und Afrika durchgeführt worden seien, habe ein erstes europäisches Treffen erstmals 1988 stattgefunden. In Greifswald werde auch die nächste Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes 2010 in Stuttgart vorbereitet. Zuletzt habe man in Deutschland 1952 in Hannover getagt. Generalsekretär Noko erwartet von den deutschen Mitgliedskirchen „wichtige Impulse für das weltweite Luthertum“ sowie Hinweise zu den in den zurückliegenden fünfzig Jahren erzielten ökumenischen Fortschritten im Mutterland der Reformation. Im Mittelpunkt der Beratungen in Greifswald stehen nach Auskunft von Dr. Noko die Themen „Familie, Ehe und menschliche Sexua-

lität“, der Erneuerungsprozess des LWB sowie ein Papier zum bischöflichen Amt.

Der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), hatte beim letzten Regionaltreffen vor drei Jahren auf Island in die Pommersche Evangelische Kirche eingeladen. Er wies darauf hin, dass man am Tagungsort spüre, wie der gesamte Ostsee-Raum immer stärker zusammenwache und auch die Kirchen in ihrer Arbeit herausfordere. Diesen Aspekt des Treffens betonte auch Pfarrerin Annika Laats (Tallinn/Estland). Sie sagte vor Journalisten, die Kirchen müssten sich in den Dialog mit der jeweiligen Gesellschaft einbringen und ihre Stimme erheben. Abromeit berichtete,

dass es Studien zufolge unter jungen Menschen in Europa erfreulicherweise ein wachsendes Interesse an religiösen Fragen gebe – auch in Deutschland. In Pommern würden Angebote für Touristen stark nachgefragt, doch gebe es als Erbe des atheistischen Sozialismus auch starke Ressentiments gegenüber den Kirchen.

Der Schatzmeister des LWB, Peter Stoll (Stuttgart), hält es für erforderlich, die gemeinsamen Interessen der drei Regionen in Europa – Norden, Osten sowie Mitte-West – herauszuarbeiten und in den Erneuerungsprozess des LWB einzubringen. Mit mehr als 37 Millionen Lutheranern von weltweit insgesamt gut 68 Millionen, die im LWB vertreten seien, stelle Europa die größte Gruppe im Weltbund dar.

Johannes Bugenhagen – der Realist unter den Reformatoren

Vorsitzender des DNK/LWB, Landesbischof Dr. Johannes Friedrich, würdigt pommerschen Theologen zum 450. Todestag

Greifswald/Hannover – „Johannes Bugenhagen hat entscheidend dazu beigetragen, dass sich die Reformation in Norddeutschland langfristig behaupten und durchsetzen konnte.“ Mit diesen Worten würdigte der Vorsitzende des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), den pommerschen Reformator anlässlich seines 450. Todestages. Bei einem Festakt im Greifswalder Dom sagte Friedrich am 14. September, Bugenhagen sei – anders als der Visionär Martin Luther – der Realist unter den Reformatoren gewesen. Er habe keine umstürzenden Programmschriften verfasst wie sein vertrauter Freund Luther. „Als sein herausragendes Verdienst gilt die umsichtige und detaillierte Ausarbeitung evangelischer Kirchenordnungen, in denen die theologischen Einsichten und Zielperspektiven der Reformatoren ihre alltagstaugliche Umsetzung in die

Lebenspraxis erfuhren“, führte Friedrich aus. Bugenhagen sei es um eine Antwort auf die Frage gegangen, was ein Christ konkret tun solle. Diese Frage sei von zeitloser Aktualität. Die moderne Form des gegenwärtig so populären positiven Denkens, der erfolgsorientierten Selbstoptimierung und der machbarkeitsgewissen Lebensplanung einschließlich der damit verbundenen Selbstüberschätzungen wäre ihm jedoch zutiefst fremd gewesen, ist sich der Vorsitzende des DNK/LWB sicher. Das gute Leben im Sinne Gottes, so Bugenhagens fundamentale Überzeugung, habe seinen Ermöglichungsgrund allein in der Liebe Gottes, der den sündigen Menschen aus Gnade zu seinem geliebten Kind erkläre. Auf die Gegenwart übertragen, müssten die Menschen heute begreifen, „welcher Gewinn sich ihnen für ihr persönliches Leben im Raum der evangelischen Kirche erschließt“.

Stuttgart freut sich auf LWB-Vollversammlung 2010

Württembergischer Landesbischof Frank Otfried July informiert Europäische KirchenleiterInnenkonsultation über den Planungsstand

Greifswald/Hannover – Die Evangelische Landeskirche in Württemberg freut sich nach den Worten ihres Landesbischofs Frank Otfried July (Stuttgart), vom 20. bis 27. Juli 2010 Gastgeberin der 11. Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes (LWB) zu sein. Dies bekräftigte July auf der bis zum 16. September in Greifswald tagenden Europäischen KirchenleiterInnenkonsultation des LWB. Auch die Stadt Stuttgart freue sich, Gastgeber dieses „bedeutenden Ereignisses“ zu sein. Die Vorbereitungen liefen bereits auf Hochtouren und kämen planmäßig voran, sagte Landesbischof July. Auch in den Medien sei ein „großes Interesse“ spürbar.

Das Thema der Vollversammlung – „Unser tägliches Brot gib uns heute“ – fordere Württemberg als eine wirtschaftlich stabile Region, deren industrielle Arbeitsbereiche global vernetzt seien, besonders heraus. „Zum anderen aber kennen wir auch durch die Missionsökumene und Entwicklungszusammenarbeit unserer Kirche eine andere Form globaler Sensibilität und globalen Zusammenwirkens“, führte der Landesbischof aus.

Mit Visa-Problemen für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus den LWB-Mitgliedskirchen rechne er nicht. Es fänden Gespräche „auf höchster Ebene“ in Berlin statt. Es sei der Landeskirche versichert worden, dass alle Delegierten der Vollversammlung „herzlich willkommene Gäste“ in Deutschland seien. Bei der letzten Vollversammlung 2003 in Winnipeg/Kanada war durch die kanadischen Behörden rund fünfzig Teilnehmenden das

Visum zur Einreise verweigert worden.

Besonders intensiv werde derzeit am Programm vor Beginn der Vollversammlung gearbeitet, so dass im Vorfeld der Tagung die wichtigsten Lutherstätten in Deutschland besucht werden können. Unterstützt würden diese Bemühungen durch das Deutsche Nationalkomitee des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB).

Kirchenrat Klaus Rieth, Referent für Mission, Ökumene und Entwicklungsarbeit der württembergischen Landeskirche, unterstrich, man werde die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Stuttgart „wie gute Freunde“ empfangen. Über den Fortgang der Vorbereitungen werde in Kürze eine eigene Website informieren. Stuttgart sei auch Sitz großer Konzerne wie Mercedes Benz, Porsche und Bosch. Deshalb werde es während der Vollversammlung Gelegenheit geben, mit Vertretern dieser Unternehmen zu sprechen. Die Landeskirche habe auch gute Kontakte zur römisch-katholischen Diözese Rottenburg-Stuttgart und wolle dies während des Treffens deutlich machen. Ebenso bestünden zu den Kirchen der Methodisten, Baptisten und Brüder-Unität „gute Verbindungen und ein vertrauensvolles Miteinander“. Die Vollversammlung soll nach Rieths Worten „nicht isoliert und abgeschottet“ durchgeführt werden. Deshalb seien an einem Tag auch Vertreterinnen und Vertreter der rund 1.500 Kirchengemeinden nach Stuttgart eingeladen. Zudem sei das kirchliche Hilfswerk „Brot für die Welt“ eingeladen, bei der Vollversammlung seine Aktivitäten zu präsentieren.

Ost-West-Migration stärker beachten

Europäische KirchenleiterInnenkonsultation des Lutherischen Weltbundes tagt noch bis zum 16. September in Greifswald

Greifswald/Hannover – Die Kirchen müssen nach Einschätzung des stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB), Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald), der Ost-West-Migration stärkere Aufmerksamkeit entgegenbringen. Am Rande der bis zum 16. September in Greifswald tagenden Europäischen KirchenleiterInnenkonsultation des LWB sagte er vor Journalisten, immer mehr junge, gut ausgebildete Menschen verließen aus beruflichen Gründen die baltischen Staaten, Polen, Ungarn sowie Tschechien und siedelten sich in Skandinavien und Westeuropa an. Damit seien die Kirchen, die diese Menschen aufnehmen, „in besonderer Weise“ herausgefordert. Zudem empfehle sich hierüber ein „enger Austausch“ mit den osteuropäischen Kirchen.

Die Hamburger Bischöfin Maria Jepsen, die auch dem Rat des LWB angehört, zog ein positives Fazit der Konsultation, die unter dem Motto „Wachsen, leiten und gestalten“ stand. Es habe einen „hilfreichen“ Austausch darüber gegeben, wie sich die Kirchen in einer säkularen Gesellschaft präsentieren müssten.

Der schwedische Erzbischof Anders Wejryd, ebenfalls Mitglied des LWB-Rates, sagte, die Rolle der Bischöfinnen und Bischöfe müsse noch stärker reflektiert werden, da sich an diese im Blick auf die Leitung von Kirche „große Erwartungen“ richteten. Bei dem etwa alle drei Jahre stattfindenden Treffen habe er eine „bemerkenswerte Offenheit erlebt, eigene Positionen zu überdenken“.

Dr. Christoph Klein, Bischof der Evangelischen Kirche A. B. in Siebenbürgen/Rumänien und Vizepräsident des LWB der Region Mittel-Osteuropa, hob hervor, dass viele Probleme heute nicht mehr auf den Osten oder Westen begrenzt seien, sondern es gebe gemeinsame und zugleich auch unterschiedliche Herausforderungen.

Pfarrerin Dr. Eva-Sibylle Vogel-Mfato, Europa-Sekretärin des Lutherischen Weltbundes, sieht Fortschritte durch Konsultationen wie die in Greifswald, die lutherische Gemeinschaft zu vertiefen. Dieses Anliegen gebe es schon seit der Reformation Martin Luthers.

Das Zusammenwachsen sei aber noch ein langer Prozess, da in vielen Gesprächen sichtbar werde, dass man immer noch den „Eisernen Vorhang“ abzubauen versuche.

Selbstverpflichtung zur Mission

Europäische KirchenleiterInnenkonsultation des Lutherischen Weltbundes sieht wachsendes Interesse an Religion

Greifswald/Hannover – Mit einer Selbstverpflichtung, die missionarische Aufgabe ernst zu nehmen und neue Wege der Glaubensvermittlung zu entwickeln, ist die Europäische KirchenleiterInnenkonsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB) am 16. September in Greifswald zu Ende gegangen. Rund neunzig Bischöfinnen und

Bischöfe sowie Synodenpräsidentinnen und -präsidenten aus den 44 LWB-Mitgliedskirchen in Europa berieten seit dem 11. September unter dem Motto „Wachsen, leiten und gestalten“. In der einstimmig angenommenen Schlussbotschaft heißt es, das wachsende Interesse an religiösen Fragen sowie an Spiritualität sei

ein „ermutigendes Zeichen“. Besondere Aufmerksamkeit müssten die Kirchen der wachsenden Mobilität, der innereuropäischen wie auch der weltweiten Migration entgegenbringen. Allein auf nationaler Ebene könnten diese Fragen nicht gelöst werden. Der vom LWB angestoßene Konsultationsprozess über „Ehe, Familie und Sexualität“ hatte auch in Greifswald zu einer Kontroverse geführt. Unabhängig von unterschiedlichen Auffassungen insbesondere zum Thema Homosexualität gebe es aber den ausdrücklichen Willen, unter

dem Dach des LWB zusammen zu bleiben. Der Prozess der Erneuerung des Lutherischen Weltbundes mit dem Ziel einer Vertiefung der bestehenden Gemeinschaft wird grundsätzlich auch von den europäischen Mitgliedskirchen unterstützt. Dieser könne gleichwohl dazu führen, dass die Kirchen in Europa, insbesondere die kleinen, an Einfluss in der weltweiten Gemeinschaft verlieren. Um die größtmögliche Partizipation sicherzustellen, empfiehlt die Botschaft eine stärkere Kooperation untereinander.

Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa

„Eine Botschaft an ‚alles Volk‘“

GEKE-Generalsekretär zum missionarischen Auftrag der Kirchen in Europa 17. Mai 2008

Wie kann Mission unter den heutigen Bedingungen gelingen? „Der Einstieg in die Lebensweise einer missionarischen Kirche beginnt für mich mit dem Aufhören“, sagte Michael Bünker, Generalsekretär der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE). „Aufhören“ im Sinne von „Hinhören, ganz Ohr sein“, das „Aufhören auf Jesus Christus“ war Ausgangspunkt seines Vortrags beim Empfang der Rheinischen Landeskirche aus Anlass der Vollkonferenz der Union Evangelischer Kirchen in der EKD (UEK) am Freitag. Unter der Überschrift „Eine Botschaft an ‚alles Volk‘ – der missionarische Auftrag evangelischer Kirchen in Europa“ entwickelte Bünker seine Gedanken mit Bezug auf die 6. These der Barmer Theologischen Erklärung.

Den aus seiner Sicht notwendigen Schritt von der Innen- zur Außenorientierung der Kirche illustrierte der österreichische Bischof mit dem Bild des Schanigartens. Dieser Teil eines Wiener Gasthauses spiele sich „auf der Straße, auf dem Gehsteig“ ab. Übertragen auf die Kirche plädiere das

Bild des Schanigartens zunächst einmal für die „Öffnung nach draußen“. Wenn sie innerhalb der eigenen Mauern bleibe, verfehle die Kirche ihren Auftrag, unterstrich Bünker. Zu diesem Auftrag heiße es in der 6. These der Barmer Theologischen Erklärung: „Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.“ Bünker betonte, dass die Kirche nur einen einzigen Auftrag habe, der allen aktuellen Herausforderungen und Erwartungen an die Kirche voraus liege. „Heute geht es darum, diese Freiheit aus dem einen Auftrag auch gegenüber allen Interessen geltend zu machen, in erster Linie gegenüber dem kirchlichen Eigeninteresse an Selbsterhalt und Selbstvermehrung.“ Folgerichtig ergebe die Studie der GEKE „Evangelisch evangelisieren“ aus dem Jahr 2006, dass das Ziel der Mission nicht kirchlich sein könne, sondern „die Versöhnung, das Heilwerden der Menschen, die von Gott her immer

schon geschehen sind“.

Mit einem zweiten Bild führte Bünker die Zuhörer ins Wiener Kaffeehaus. Dass es dort immer „gratis Wasser“ gebe, nahm er als Hinweis darauf, „dass wir das Grundlegende, das Elementare, das Leben letztlich und erstlich aus Gnade erhalten“. Die Konzentration in der Mission „in allem Vielerlei auf das Eine“, ergebe sich aus der „Botschaft von der freien Gnade Gottes“, die die Kirche der Welt schulde. Alle missionarischen Ansätze, davon ist der Bischof überzeugt, hätten sich auf diesen Inhalt hin zu relativieren. Aus dieser Grundausrichtung ergebe die Studie der GEKE, dass nicht vorschnell Grenzen gezogen werden dürfen. Vielmehr gehe es um das Öffnen von Räumen. Mission, „die zum Glauben rufende Evangelisierung in evangelischer Hinsicht“, sei eine Eröffnung von Wegen in eine neue Freiheit der Kinder Gottes. Erlöst von dem „Gotteskomplex“, alles selbst und perfekt machen zu müssen, würden die Menschen durch evangelischer verstandene Evangelisierung in ihrer Geschöpflichkeit ernst genommen.

Bünkers dritter Gedankengang ging von dem Bild eines einfachen Weinlokals aus,

dem „Wiener Heurigen“, in dem jeder und jede einkehren dürfe, und der daher „eine gewisse Demokratisierung der Gastronomie“ darstelle. Bünker hob hervor, dass die 6. These der Barmer Theologischen Erklärung von der Botschaft spreche, die auszurichten sei „an alles Volk“. „Es ist das Volk, das die Glauben weckende Verkündigung – immer neu – braucht.“ Weil Gott in seiner rettenden Zuwendung an alles Volk sich konkret an „die drunten und draußen Stehenden“ wende, habe das Konsequenzen für die missionale Grundausrichtung der Kirche: „An alles Volk“, so der Bischof, meine zwar alle, aber „in bewusster Adressierung“. An erster Stelle stünden die am Rande Stehenden.

Die Kirche, so das Resümee des GEKE-Generalsekretärs, erweise sich als missionarische Kirche, sofern es ihr gelänge, das Evangelium auf gewinnende Weise zu feiern. „Im Zentrum steht der gegenwärtige Herr, der Auferstandene, den die Gemeinde in ihrer Mitte weiß und feiert. Darauf, auf diese ausstrahlende und gewinnende Feier des unter uns gegenwärtigen Jesus Christus, wird es entscheidend ankommen, um als evangelische Kirchen den missionarischen Auftrag in Europa überzeugend wahrzunehmen.“

GEKE stärkt Kirchenbeziehungen

Seit 1. September arbeitet Dr. Jochen Kramm in der Geschäftsstelle der Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) in Wien

Die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa (GEKE) hat seit 1. September einen Beauftragten für Kirchenbeziehungen. Schwerpunkt des 43-jährigen promovierten Theologen Jochen Kramm wird die Vertiefung der Beziehungen zwischen den Mitgliedskirchen der GEKE und den ökumenischen Partnern sein. Kramm ist außerdem Verbindungsperson der Geschäftsstelle zu den Regionalgruppen der GEKE.

Der im deutschen Weiterstadt (Hessen) aufgewachsene Kramm war seit 2005 Leiter des Zentrums Ökumene der Evange-

lischen Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) sowie von 2003-2005 persönlicher Referent des Kirchenpräsidenten der EKHN. Zuvor arbeitete Jochen Kramm unter anderem bei einer Aidshilfe-Einrichtung in Südafrika sowie im christlich-islamischen Dialog in Ägypten.

Mit der Einrichtung einer Stelle für Kirchenbeziehungen möchte die GEKE das Netzwerk unter ihren 105 Mitgliedskirchen stärken sowie aktiver als zuvor in den Dialog mit den ökumenischen Partnern treten.

Publikationen

VELKD erweitert Liturgie-Internetangebot

Unter www.velkd.de sind künftig aktuelle Gebete zu den Sonn- und Feiertagen im Kirchenjahr abrufbar

Hannover – Die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) erweitert die liturgischen Angebote ihrer Homepage. Mit dem 1. Sonntag nach Trinitatis sind künftig unter www.velkd.de neben den Informationen zum Kirchenjahr und dem Wochenlied zum Anhören auch Gebetstexte zu den Sonn- und Feiertagen abrufbar. Die Texte werden jeweils am Freitag eingestellt – erstmals am 23. Mai. „Sie beziehen sich auf den Charakter des jeweiligen Sonn- und Feiertages und werden aktuelle Anliegen aufnehmen“, beschreibt die Gottesdienst- und Liturgiereferentin der VELKD, Oberkirchenrätin Christine Jahn, das Anliegen dieses Projektes. Die Texte in der Rubrik „Gebet der Woche“ dienen sowohl dem gottesdienstlichen als auch dem privaten Beten.

„In Fürbitten wird das Leben zur Sprache gebracht, wenden sich Christinnen und Christen dankend, klagend, bittend an Gott und legen ihm das Geschick der Welt ans Herz“, so Christine Jahn. ‚Ora et labora‘, bete und arbeite, benenne Benedikts Regel die beiden Pole allen Lebens: mutig zu gestalten und Gott zu vertrauen. Die Liturgie-Expertin wörtlich: „In einer Zeit der Überaktivität auf vielen Ebenen kommt oft die Zeit zu kurz, in der die Hände zum Beten ruhen. Die Kunst des Betens verarmt. Die Sprachlosigkeit dem Eigentlichen gegenüber nimmt zu, bisweilen überdeckt von geschäftiger Beredsamkeit. Dem Beten helfen Worte und Wendungen, die andere gefunden haben. Deshalb bietet das Evangelische Gottesdienstbuch und manche Gebetssammlung wertvolle Anre-

gungen.“ Seiner Bestimmung nach bedürfe das Fürbittengebet aber auch aktueller Formulierungen, die ausdrückten, was zur Zeit bewege. Hier sei das Internet eine Möglichkeit, schnell zu reagieren und auch Ereignisse der jüngsten Zeit buchstäblich ins Gebet zu nehmen.

Vorbereitet werden die Internetfürbitten unter der Verantwortung des Liturgiewissenschaftlichen Institut der VELKD in Leipzig. In seinem Auftrag erarbeitet Pfarrerin Dr. Katharina Wiefel-Jenner die Gebete. Die promovierte Liturgiewissenschaftlerin war zwölf Jahre Gemeindepastorin in Hamburg, bevor sie die Leitung einer Diakonissenschwesternschaft und einer diakonischen Einrichtung in Hamburg übernahm. Die Zusammenarbeit mit den Menschen in der Gemeinde, mit Schwestern und Mitarbeitenden in der Diakonie habe ihr Gebetsleben genauso geprägt wie die Erfahrungen in der Ökumene – etwa als Stipendiatin an der Hochschule des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Bossey. Sie ist begleitende Pastorin der Evangelischen Schwesternschaft Ordo Pacis. Mit der Schwesternschaft teilt sie die Überzeugung, dass das Gebet wie der Atem zum Leben gehören sollte und schreibt: „Wenn auch die meiste Zeit der Atem unbewusst bleibt, so gibt es Situationen, in denen man tiefer einatmet und sich mit allen Sinnen darauf konzentriert, den Lebensstrom in sich aufzunehmen. So soll das Gebet sein, einerseits eine lebenserhaltende Selbstverständlichkeit, aber auch immer wieder eine bewusste Hinwendung zu Christus sein.“

„Die Feier des Taufgedächtnisses“

VELKD veröffentlicht liturgische Handreichung in 3. Auflage

Hannover – Unter dem Titel „Die Feier des Taufgedächtnisses“ hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) in dritter Auflage eine liturgische Handreichung veröffentlicht. Seit Erscheinen im Herbst 2007 waren bereits 8.000 Exemplare angefordert worden. In der Einleitung der 48-seitigen Publikation heißt es, es liege eine „große missionarische Chance“ darin, immer wieder an die Taufe anzuknüpfen. Die VELKD bekräftigt die Praxis der Taufe von kleinen Kindern. Sie sieht die Kirche deshalb in einer „besonderen Verantwortung“, das Gedächtnis der Taufe aller Getauften regelmäßig zu feiern. Das Sakrament der Taufe verbinde alle

christlichen Konfessionen und habe deshalb eine besondere ökumenische Bedeutung. Darum sei es eine gute Möglichkeit, das Taufgedächtnis in ökumenischen Gottesdiensten zu feiern. Die Arbeitshilfe bietet zahlreiche erprobte Gottesdienstentwürfe und Materialien.

Hinweis: „Die Feier des Taufgedächtnisses“ kann zum Selbstkostenpreis von 1 Euro (zzgl. Versandkosten) beim Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/2796-438, Fax: 0511/2796-182, eMail: versand@velkd.de, angefordert bzw. unter [www.velkd.de/downloads/Taufgedaechtmis2007\(1\).pdf](http://www.velkd.de/downloads/Taufgedaechtmis2007(1).pdf) heruntergeladen werden.

„Was meinem Leben gut tut“

VELKD-Flyer zum Abendmahl in 2. Auflage

Hannover – Unter dem Titel „Was meinem Leben gut tut. Eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ hat die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) einen Flyer veröffentlicht. Die erste Auflage der Ende 2007 erschienenen 16-seitigen Publikation betrug 30.000 Exemplare. Die zweite Auflage mit 30.000 Exemplaren ist jetzt erschienen. Das Heft bietet eine leicht verständliche Erklärung des Abendmahls. Es informiert u. a. über den biblischen Ursprung, wie die Feier des Abendmahls abläuft und warum in der evangelischen Kirche alle Getauften dazu

eingeladen sind.

Hinweis: Der Flyer „Was meinem Leben gut tut. Eine Einladung zum heiligen Abendmahl“ kann kostenlos im Amt der VELKD, Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/2796-438, Fax: 0511/2796-182, eMail: versand@velkd.de, angefordert werden. Größere Mengen werden gegen Spende zur Deckung der Selbstkosten abgegeben.

Das Heft kann auch im Internet unter www.velkd.de/downloads/abendmahlflyer.pdf heruntergeladen werden.

Verabschiedung hauptberuflich Mitarbeitender aus dem kirchlichen Dienst

UEK und VELKD veröffentlichen liturgische Handreichung

Hannover – Unter dem Titel „Verabschiedung aus einem kirchlichen Dienst“ haben die Union Evangelischer Kirchen (UEK)

und die Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche Deutschlands (VELKD) jetzt in 2. Auflage eine liturgische Handreichung

herausgegeben. Die Publikation ist bestimmt für die gottesdienstliche Verabschiedung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die aus einem beruflich wahrgenommenen Dienst in der Kirche ausscheiden. Lange Zeit hat die Verabschiedung aus solchen Diensten liturgisch keine annähernd entsprechende Beachtung gefunden wie dies bei Einführungen der Fall sei, heißt es in den Erläuterungen des Heftes. Die Handreichung wolle diese Lücke schließen.

Hinweis:

Die Liturgische Handreichung „Verabschiedung aus einem kirchlichen Dienst“ kann kostenlos über das Amt der VELKD (Herrenhäuser Str. 12, 30419 Hannover, Tel.: 0511/27 96 368, Fax: 0511/27 96 182, eMail: versand@velkd.de) angefordert bzw. im Internet unter www.uek-online.de/download/Verabschiedung.pdf und www.velkd.de/downloads/Verabschiedung_aus_einem_kirchlichen_Dienst_2008.pdf herunter geladen werden.

Für Sie gelesen

solo verbo

Festschrift für Bischof Dr. Hans Christian Knuth

Herausgegeben von Knut Kammholz, Henning Kiene, Redlef Neubert Stegemann und Gerhard Ulrich, Lutherische Verlagsgesellschaft Kiel 2008, 768 Seiten u. XLVIII Seiten, Preis: € 24,95

Eine voluminöse Festschrift von über 800 Seiten wird Bischof Dr. Hans Christian Knuth anlässlich seiner Verabschiedung aus seinem Amt als nordelbischer Bischof und seines Eintritts in den Ruhestand Ende September überreicht werden. Sie trägt den Titel solo verbo. Solo verbo heißt übersetzt allein durch das Wort und ist eine der reformatorischen Exklusivpartikel. Christus allein (solus Christus), allein aus Gnade (sola gratia), allein durch das Wort (solo verbo), allein aus Glauben (sola fide), das war sozusagen der reformatorische Weckruf. Er verkündet: Der in Christus und dem Evangelium von ihm sich offenbarende und redende Gott eignet uns Gnade und Heil zu; er wirkt durch sein rechtfertigendes und rettendes Wort Glauben und eröffnet damit dem Menschen neue Erfahrungen mit sich selbst und der gesamten Wirklichkeit. Das, so Martin Luther, ist es, worauf allein alles, wirklich alles, ankommt.

Eben darauf ist auch für Hans Christian Knuth alles angekommen, für ihn als Person, als Theologen, als Pastor, in seinem vielfältigen Wirken in der Gemeinde, als Studienleiter im Predigerseminar in Preetz, in kirchenamtlicher Funktion, im Propstenamt und im Bischofsamt. Weil für ihn alles an dem freimachenden Wort Gottes hing, ging für ihn das im Glauben und theologischen Nachdenken gründende klare und entschiedene Beziehen von Positionen immer auch einher mit einer großen Aufmerksamkeit und Offenheit für Menschen und Entwicklungen innerhalb und außerhalb der Kirche. Der Dialog mit den verschiedenen Gruppierungen innerhalb der Kirche, mit der theologischen Wissenschaft wie mit anderen Wissenschaften, insbesondere den Geisteswissenschaften, aber auch mit der Medizin, mit der Politik, mit den diversen Gruppierungen der Gesellschaft, mit den Konfessionen lag ihm am Herzen: er pflegte diesen Dialog sehr. Die Autorinnen und Autoren der Festschrift aus Kirche, Wissenschaft, Ökumene, Politik, Gesellschaft legen ihrerseits davon beredtes Zeugnis ab.

Zu Beginn der Festschrift kommt Hans Christian Knuth selbst zu Wort, in einem Interview, das der Chefredakteur des Schleswig - Holsteinischen Zeitungsverlags mit ihm führt, außerdem in seinem Resümee seiner theologischen Lebensarbeit, überschrieben '„Verstehen“ - Wort Gottes und Sprache'. Hier, in seinen eigenen Ausführungen, zeigt sich, wie Leben und Theologie für Hans Christian Knuth zusammengehören und einander durchdringen. „Gott und die Welt, mich selbst und die Menschen möchte ich verstehen. Darum habe ich Theologie und manches andere studiert,“ so zieht er in seinem Resümee die Summe.

Die Beiträge der Festschrift sind nach fünf großen Themenbereichen geordnet. Den Themenbereichen voraus geht in der Regel ein Zitat des Geehrten, das dem genannten Interview entnommen ist und aus dem hervorgeht, wie wichtig das jeweilige Thema ihm ist. Teil I enthält neben dem Interview und dem Resümee Beiträge zur Geschichte der Nordelbischen Kirche und zu der nordelbischen Landschaft, also zu dem Raum, in dem sich Hans Christian Knuths Wirken vorwiegend abgespielt hat. Die Beiträge von Teil II „Theologie, Wissenschaft, Praxis“ zeugen von dem weitreichenden Feld der Theologie, aufgefächert in Predigt, theologische Wissenschaft, Philosophie, Ausbildung, Kirchenleitung, Diakonie. Wissenschaftliche Theologen nicht nur aus den im Bereich der Nordelbischen Kirche gelegenen Fakultäten in Kiel und Hamburg, sondern auch Theologen, mit denen Hans Christian Knuth in den für theologische Grundsatzenfragen zuständigen Gremien der EKD und VELKD zusammengearbeitet hat, sind hier versammelt, ebenso kirchenleitende Personen wie die beiden nordelbischen Schwestern im Bischofsamt, der Philosoph Sloterdijk und die in Vergangenheit und Gegenwart für die Ausbildung im Predigerseminar, im Pastorkolleg, in der Diakonie Verantwortlichen.

In Teil III „Kirche, Staat, Gesellschaft“ wird die Kirche in ihrem Wirken nach außen, in die Gesellschaft hinein, thematisiert, aufgefächert in Öffentlichkeitsarbeit, Dialog mit der Politik, mit Landwirtschaft und Handwerk, mit der Medizin, gerade auch angesichts drängender ethischer Fragen, mit Kultur und Bildung. Auch in diesem Teil zeigt sich wieder, als Beispiel nenne ich nur den Beitrag des Ministerpräsidenten von Schleswig-Holstein, wie prägend Hans Christian Knuth als Theologe, Bischof, Mensch für das öffentliche Klima und für persönliche Beziehungen gewesen ist. In den Beiträgen von Teil IV „Versöhnung, Konfession, Ökumene“ kommen grundsätzliche Überlegungen zum Stand der Ökumene zur Sprache, ebenso auch die besonderen Beziehungen zu den Anglikanern, den europäischen reformatorischen Kirchen, der römisch-katholischen Kirche im Norden, dazu zur Kirche in der dänischen Grenzregion, schließlich auch die erst kürzlich vollzogene Zusammenführung von EKD und VELKD. Es handelt sich um Beziehungen und Entwicklungen, an denen Hans Christian Knuth entscheidend mitgewirkt hat. Auch hier wieder mischen sich weit über Nordelbien hinaus bekannte Namen mit solchen, die für spezifische nordelbische Arbeitsbereiche stehen.

In Teil V „Abschied und Ausblick“ wird noch einmal besonders der Mensch und Bischof des Sprengels Schleswig mit seiner Freundlichkeit und theologischen Kompetenz in den Mittelpunkt gerückt. Zudem wird ein Ausblick in die Zukunft mit einem neuen bischöflichen Modell und auf die geplante Nordkirche gegeben. Nach einer „Tabula Gratulatorum“ sowie einer Liste der zahlreichen Publikationen von Hans Christian Knuth wird der Ring zum Anfang der Festschrift geschlossen: mit einer Reihe von Fotos aus dem reich gefüllten Leben und Wirken des Geehrten. Zum Schluss verabschiedet sich jeder Kirchenkreis des Sprengels Schleswig

eigens von seinem Bischof – ein Zeichen der besonderen Verbundenheit zwischen den Kirchenkreisen und ihrem Bischof.

Die Herausgeber der Festschrift haben die Leistung vollbracht, ganz unterschiedliche Autorinnen und Autoren aus den verschiedensten Arbeitsbereichen in einem Band zusammenzuführen. Damit wollten sie Hans Christian Knuth entsprechen, für den das Zusammenführen all dessen wesentlich war, was sich in der Nordelbischen Kirche, in EKD und VELKD, in der weltweiten Kirche und in der Gesellschaft dem Wirken des Wortes Gottes verdankt. Wer zusammenführen will, weiß um die Spannungen, Gegensätze und Auseinandersetzungen, die sich dabei auftun. So ist denn auch die Festschrift mit

der Zusammenstellung von insgesamt 73 Beiträgen und mit dem, was darin jeweils zur Sprache kommt, ein spannungsvolles Gebilde. Sie mag Leserinnen und Leser deshalb auch hier und da zu Kritik, vielleicht sogar zu Protest reizen. Aber auch in ihrer Dispartheit ist die Festschrift ein zusammenstimmendes Ganzes. Sie wird zusammengehalten durch den, zu dessen Ehren sie erstellt ist, und zuerst und zuletzt dadurch, dass hier sinnfällig wird, wie das Wort Gottes in vielfältigster Weise seine Wege zu den Menschen sucht und findet. Die Festschrift freut sich, wenn sie viele geneigte Leserinnen und Leser findet, – und das zu Recht.

Dr. Monika Schwinge, Pröpstin i. R.

„Mehr als Steine...“

Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 1

Kraus, Wolfgang/Hamm, Berndt/Schwarz, Meier (Hg.), Kunstverlag Josef Fink, Lindenberg im Allgäu 2007, gebunden, 560 Seiten, € 39,00, ISBN 978-3-98870-411-3.

Wer den 1. gewichtigen Teilband des Werkes „Mehr als Steine...“ in die Hand nimmt, wird ihn so schnell nicht mehr aus der Hand legen. Denn es ist ein bewegendes Buch! Der bayerische Synagogen-Gedenkband hat das Ziel, eine umfassende Dokumentation aller jüdischen Gemeinden und ihrer Synagogen zu bieten, die es um 1930 auf dem Gebiet des heutigen Freistaates Bayern gegeben hat. Die Herausforderung, den Facettenreichtum des ehemaligen bayerischen Judentums in angemessener Weise darzustellen und die Fülle der teilweise unveröffentlichten Akten, Bilder und Aussagen von Zeitzeugen hat eine Dreiteilung des Synagogen-Gedenkbandes sinnvoll erscheinen lassen. Der nun vorliegende 1. Teilband dokumentiert die ca. 50 Synagogen der Regierungsbezirke Oberfranken, Oberpfalz,

Oberbayern, Niederbayern und Schwaben, die um 1930 in Gebrauch waren und im Zusammenhang der Pogromnacht 1938 geschändet wurden. Der 2. Teilband wird die ca. 50 Synagogen Mittelfrankens, der 3. Teilband die ca. 110 Synagogen Unterfrankens dokumentieren.

Das Zentrum des Werkes bilden etwa 200 Ortsartikel (in Band 1 sind es jetzt ca. 50), in denen jeweils die Entwicklung einer jüdischen Gemeinde in Zusammenhang mit dem Bau ihrer Synagogen wissenschaftlich fundiert und allgemein verständlich dargestellt wird. Darüber hinaus finden sich im 1. Teilband des Synagogen-Gedenkbandes einführende Artikel zur Geschichte der Juden in Bayern und zur Architektur der jüdischen Gotteshäuser. Die Ortsartikel wurden erarbeitet von Barbara Eberhardt, Angela Hager, Cornelia Berger-Dittscheid und Hans Christoph Haas. Einleitungsartikel von Frank Purrmann zur Synagogenarchitektur und von Andreas Heusler zur Geschichte der

Juden in Bayern eröffnen den Band; sehr hilfreich für die Leserin/den Leser sind ein Literaturverzeichnis, das ausführliche Glossar und mehrere Register am Ende des Bandes.

Der Synagogen-Gedenkband Bayern ist die erste umfassende, aus dem Archivmaterial sowie aus Recherchen vor Ort erarbeitete Darstellung aller Synagogen und ihrer jüdischen Gemeinden, die es um 1930 in Bayern gab. Sie berücksichtigt nicht nur bauliche Aspekte, sondern auch die Gemeindegeschichte. Damit ist das Werk für alle von Bedeutung, die sich wissenschaftlich mit dem Thema beschäftigen: für Historiker, Theologinnen, Judaisten, Kunst- und Architekturhistorikerinnen, für Lehrkräfte und in der Erwachsenenbildung Tätige. Aber nicht nur für Fachleute: Auch für die erfreulicherweise wachsende Zahl interessierter „Laien“ ist das kompendienartige Buch durch seine ansprechende Gestaltung und seine gute Lesbarkeit sehr attraktiv.

Projektleiter und Herausgeber des Synagogen-Gedenkbandes sind Prof. Dr. Wolfgang Kraus (früher Erlangen, jetzt Universität Saarbrücken), Prof. Dr. Berndt Hamm (Universität Erlangen) sowie der Initiator des Gesamtprojektes Prof. em. Meier Schwarz (Jerusalem). Somit ist das entstehende Werk ein sichtbares und greifbares Produkt christlich-jüdischer Zusammenarbeit.

Der Projekt Synagogen-Gedenkband mit einem Gesamtetat von ca. 600.000 € wurde bisher in der Hauptsache von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in

Bayern, vom Freistaat Bayern und der Bayerischen Landesstiftung getragen. Namhafte Zuschüsse kamen von der Universität Erlangen und von Begegnung von Christen und Juden – Bayern (BCJ.Bayern). Weitere Zuschüsse gaben die Erzdiözese Bamberg für die Seite der römisch-katholischen Kirche, die bayerischen Bezirke und Einzelspender. Dr. Johannes Friedrich, Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern und Leitender Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), schreibt in seinem Geleitwort: „... die Evangelisch-Lutherische Kirche (hat sich) sehr bewusst bei dem vorliegenden Projekt finanziell und personell engagiert. Die Dokumentation der Synagogen in Bayern ist eine Dokumentation des Zusammenlebens von Christen und Juden in Bayern. Synagogen sind keine Fremdkörper in Bayern, Menschen jüdischen Glaubens keine Fremden. Jegliche Form von Antijudaismus oder Antisemitismus ist widersinnig und unchristlich. Ich wünsche der vorliegenden Publikation, dass sie das Bewusstsein für die gemeinsame christlich-jüdische Kultur fördern hilft und so auch zu einem wichtigen Argument gegen Antisemitismus wird.“

Nähere Informationen unter:

www.synagogenprojekt.de

Interessierte können den Band bestellen bei: Synagogenprojekt, Kochstraße 6, 91054 Erlangen.

Dr. Norbert Dennerlein, Oberkirchenrat

Von Personen

Landesbischof i. R. Hoffmann wurde 70

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hat

Landesbischof i. R. Roland Hoffmann zu seinem 70. Geburtstag am 14. Mai gewürdigt. In einem Glückwunschsreiben an den langjährigen Landesbischof der

Evangelisch-Lutherischen Kirche in Thüringen erinnerte Friedrich an Hoffmanns Engagement in der Bischofskonferenz der VELKD zwischen 1992 und 2001. Dabei habe er die Perspektive seiner Landeskirche eingebracht. Als Stellvertreter des Leitenden Bischofs habe er die Geschicke der VELKD in der Kirchenleitung maßgeblich mitgeprägt. Seiner Stellvertreterfunktion sei insbesondere in der Zeit zwischen den Leitenden Bischöfen Horst Hirschler und Hans Christian Knuth eine besondere Bedeutung zugekommen. „Eine

institutionalisierte Kirche braucht es, dass die Stimme der Gemeindeebene in ihr zur Geltung kommt“, unterstrich Johannes Friedrich in seiner Würdigung. Durch seine Tätigkeit als Gemeindepfarrer im Thüringer Wald und als Superintendent in Dermbach habe Roland Hoffmann die Kirche stark aus der Gemeindeperspektive erlebt und diese Perspektive stets eingebracht. Verkündigung in Predigt und Seelsorge habe ihm immer besonders am Herzen gelegen.

VELKD Friedrich gratulierte Landesbischöfin Käßmann zum 50. Geburtstag

Der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), hat Landesbischöfin Dr. Margot Käßmann (Hannover) herzlich zu ihrem 50. Geburtstag am 3. Juni gratuliert. In seiner Gratulation hob Friedrich hervor, wie sehr er seine Bischofskollegin und die Zusammenarbeit mit ihr schätze. Besonders angetan sei er von ihrer hohen theologischen Kompetenz, von ihrem

geradlinigen Führungsstil und dem hohen Maß an menschlicher Wärme, mit dem sie auf andere Menschen zugehe. Er sei immer wieder beeindruckt, wie sehr es Frau Käßmann gelänge, mit ihren Botschaften die Herzen der Menschen zu erreichen. Aufgrund ihrer engagierten Art habe sie immer wieder Maßstäbe gesetzt. Die evangelische Kirche könne stolz sein auf Persönlichkeiten wie sie, betonte Friedrich.

Propst Gerhard Ulrich neuer Bischof in Nordelbien

„Ich freue mich, mit Propst Gerhard Ulrich einen weltoffenen und erfahrenen Theologen in das Bischofsamt einführen zu dürfen.“ Mit diesen Worten kommentierte der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), die Wahl des Nachfolgers von Bischof Dr. Hans Christian Knuth als Leiter des Sprengels Schleswig und Holstein der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche. Zu den Aufgaben des Leitenden Bischofs gehört die Einführung der Bischöfinnen und Bischöfe in den Gliedkirchen der

VELKD. Die Einführung von Gerhard Ulrich wird am 8. November im Dom zu Schleswig erfolgen. „Für Ihr neues Amt wünsche ich Ihnen viel Kraft und Gottes Segen“, heißt es im Glückwunschsreiben des Leitenden Bischofs. „Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit Ihnen in der Bischofskonferenz der VELKD.“ Gerne erinnere er sich an die Begegnungen mit Ulrich im Rahmen der Verhandlungen auf dem Weg zur Bildung einer Nordkirche. Dabei habe er ihn als „sensiblen Gesprächspartner, dialogfähig und stets um Ausgleich bemüht“ erlebt.

Ulrich Wilckens wurde 80

Den „unermüdlichen Einsatz“ des früheren Lübecker Bischofs Dr. Ulrich Wilckens für

die Verständigung zwischen den Kirchen hat der Leitende Bischof der Vereinigten

Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), gewürdigt. In einem Glückwunschsreiben zum 80. Geburtstag des Jubilars am 5. August dankte Friedrich für dessen ökumenisches Engagement sowie sein ertragreiches Wirken als langjähriger Catholica-Beauftragter der VELKD. Wilckens war von 1981 bis 1991 Bischof des Sprengels Holstein-Lübeck der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und zugleich Mitglied der Bischofskonferenz der VELKD. In seine Zeit als Catholica-Beauftragter sei der Beginn der zweiten Runde der Bilateralen Arbeitsgruppe zwischen der VELKD und der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz gefallen, die Wilckens bis 1997 als lutherischer Co-Vorsitzender begleitet und in die er seine Expertise als Professor für Neues Testament eingebracht habe. „Wenn

ich es recht sehe, waren die Gespräche der Dialoggruppe immer wieder getragen von dem Willen, einander deutlich zu machen, dass die bestehenden Unterschiede aufeinander bezogen und traditionelle Gegensätze in ihrer kirchentrennenden Wirkung überwunden werden können“, so der Leitende Bischof. „Die von Ihnen geleitete Gruppe hatte den Mut, einen Gesprächsgang über Fragen zu eröffnen, die bislang im Verhältnis der Kirchen immer als bedeutsam angesehen, wegen der mit ihnen verbundenen möglichen Sprengkraft – auch in der innerevangelischen Verständigung – im Einzelnen aber weitgehend aus den Dialogen ausgeklammert worden waren.“ Das Ergebnis der Bilateralen Arbeitsgruppe war im Jahr 2000 unter dem Titel „Communio Sanctorum – Die Kirche als Gemeinschaft der Heiligen“ veröffentlicht worden.

Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz feierte 70. Geburtstag

Dankbar für die ökumenischen Signale des Vorsitzenden der römisch-katholischen Deutschen Bischofskonferenz, Erzbischof Robert Zollitsch, hat sich der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), geäußert.

In seinem Glückwunschsreiben anlässlich des 70. Geburtstags von Erzbischof Zollitsch am 9. August hob Friedrich hervor, man habe seine Worte auf dem zurückliegenden Katholikentag aufmerksam wahrgenommen. Weiter heißt es in dem Brief: „Ihr Amt als Vorsitzender der Deutschen Bischofskonferenz haben Sie in einem Alter übernommen, wo andere

längst im Ruhestand sind. Das zeugt von Ihrem Mut, aber auch von Ihrer Leidenschaft für Ihre Kirche und deren Einheit. Wir evangelischen Geschwister beobachten mit Bewunderung, dass es Ihnen offensichtlich gelingt, die Flügel und Fronten zu einen und die Bischofskonferenz in ruhigem Fahrwasser zu halten. Und dies erfolgt, während Sie zugleich durchaus profiliert in der Öffentlichkeit auftreten.“ Zu seinem Geburtstag wünscht der Leitende Bischof der VELKD Erzbischof Zollitsch für das neue Lebensjahr und für die vor ihm liegenden Aufgaben „Gottes Segen, viel Kraft und auch die nötige Freude“.

Landesbischof i. R. Horst Hirschler wurde 75

Als „herausragenden Prediger, der die Gabe hat, die Theologie Martin Luthers kraftvoll und plastisch für die Gegenwart auszulegen“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche

Deutschlands (VELKD), den langjährigen hannoverschen Landesbischof Horst Hirschler zu seinem 75. Geburtstag am 4. September gewürdigt.

„Mit unermüdlichem und mutigem Enga-

gement“ habe er daran mitgewirkt, die Verständigung mit der römisch-katholischen Kirche über den Rechtfertigungsglauben zu fördern, „ohne auf lutherische Klarheit zu verzichten“, heißt es im Glückwunschsreiben an Hirschler, der von 1993 bis 1999 Leitender Bischof der VELKD war. Dabei habe er maßgeblichen Anteil am Zustandekommen der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre

zwischen dem Lutherischen Weltbund (LWB) und der römisch-katholischen Kirche gehabt, die 1999 in einem Festgottesdienst in Augsburg bestätigt wurde. Horst Hirschler war als Leitender Bischof zugleich auch Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes (DNK/LWB). Für sein Engagement sei ihm die VELKD zu „tiefem Dank“ verpflichtet, schreibt Johannes Friedrich.

VELKD und EKD gratulierten Landesbischof Friedrich zum 60. Geburtstag

Johannes Friedrich sei ein gewinnender und vertrauenswürdiger Partner im Dienst seiner Kirche, erklärt der Vorsitzende des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Bischof Wolfgang Huber (Berlin), zum 60. Geburtstag des bayerischen Landesbischofs, Leitenden Bischofs der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) und Mitglieds des Rates der EKD. Als "Vordenker eines neuen VELKD-Profiles, das für den deutschen Protestantismus unverzichtbar ist," beschreibt ihn der stellvertretende Leitende Bischof der VELKD, Jochen Bohl (Dresden). Johannes Friedrich begeht am 20. Juni seinen 60. Geburtstag. Seit 1999 ist er Landesbischof in Bayern, seit 2001 Mitglied des Rates der EKD und seit 2005 Leitender Bischof der VELKD. Zuvor war er von 1991 bis 1999 Stadtdekan in Nürnberg und von 1985 bis 1991 Propst in Jerusalem. Sein Frohsinn im kirchlichen Tagesgeschäft beeindruckte und mache die Zusammenarbeit auch in kontroversen Diskussionen zum Vergnügen, gratuliert der Ratsvorsitzende dem bayerischen Landesbischof. Er stehe „für einen weiten theologischen Horizont, für ausstrahlende Frömmigkeit und einen ansteckenden Humor“. Wichtig sei es Johannes Friedrich, die „Lebendigkeit und Lebensdienlichkeit der lutherischen Tradition für die christliche Existenz im 21. Jahrhundert“ zu bezeugen, so Wolfgang Huber. Dabei sei die Standfestigkeit, die

Johannes Friedrich immer wieder zeige, in biblischen Überzeugungen verwurzelt. Der Ratsvorsitzende lobt in seiner Gratulation zudem Friedrichs „Leidenschaft für die ökumenische Gemeinschaft der Kirchen“. Als "Vordenker eines neuen VELKD-Profiles, das für den deutschen Protestantismus unverzichtbar ist" hat der Stellvertretende Leitende Bischof der VELKD, der sächsische Landesbischof Jochen Bohl, den Leitenden Bischof der VELKD, Landesbischof Johannes Friedrich, gewürdigt. Dieser vertrete die lutherischen Kirchen nach der Strukturreform „mit neuem Schwung und großer Überzeugungskraft“.

Als Leitender Bischof, Vorsitzender des Deutschen Nationalkomitees des Lutherischen Weltbundes und zugleich als Mitglied des Rates der EKD leiste Johannes Friedrich einen „wichtigen Beitrag, das Verbindungsmodell mit Leben zu erfüllen“. Mit seinen „Zehn Thesen zur Zukunftsbedeutung der VELKD“ habe er den „besonderen Auftrag der VELKD auf der Grundlage des lutherischen Bekenntnisses bekräftigt“. Dabei liegt Johannes Friedrich insbesondere die ökumenische Bedeutung der VELKD am Herzen. Er verstehe sie als bewusstes Glied der lutherischen Weltfamilie. Ihre Rolle als konfessionell eindeutig bestimmter Gesprächspartner der anderen Kirchen, nicht zuletzt der römisch-katholischen Kirche, sei ihm „sehr wichtig“.

Hans-Wilhelm Kasch wird Direktor des LWB-Zentrums Wittenberg

Die Kirchenleitung der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD) hat den Landespastor für Mission und Ökumene in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, Pfarrer Hans-Wilhelm Kasch, zum Direktor des LWB-Zentrums in der Lutherstadt Wittenberg berufen. Mit dieser zunächst auf fünf Jahre befristeten Pfarrstelle will die VELKD die Arbeit des Lutherischen Weltbundes (LWB) in Wittenberg unterstützen. Zugleich strebt die VELKD eine Bürogemeinschaft mit der von der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geplanten Stiftung und dem Zentrum der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Amerika (ELCA) in

Wittenberg an. Das Zentrum des LWB soll u. a. die geistliche und theologische Begleitung kirchlicher Gruppen aus der lutherischen Weltfamilie anbieten sowie Studienprogramme für Studierende- und Gemeindegruppen sowie Pfarrkonvente entwickeln. Zu den Aufgaben von Hans-Wilhelm Kasch gehört es auch, den Aufbau des „Luthergartens“ in Wittenberg zu begleiten, in dem 500 Bäume gepflanzt werden sollen. Die Kirchenleitung will mit ihrem Engagement im Zusammenwirken von Lutherischem Weltbund, Deutschem Nationalkomitee des LWB und EKD einen Beitrag zum Reformationsjubiläum 2017 leisten. Pfarrer Kasch wird seinen Dienst Anfang 2009 aufnehmen.

Leitender Bischof der VELKD gratuliert Manfred Seitz zum 80. Geburtstag

Hannover – Als „prägend und befruchtend“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), das Wirken von Professor Dr. Manfred Seitz gewürdigt. In seinem Glückwunschschreiben zum 80. Geburtstag des renommierten Theologen dankte Friedrich für dessen „beeindruckendes“ ehrenamtliches Engagement als langjähriger Leiter des Pastorkollegs der VELKD und betonte die Verdienste des Jubilars um die „Verlebendigung und Vertiefung“ der Arbeit der VELKD.

Der 1928 geborene Seitz, von 1972 bis 1994 Lehrstuhlinhaber für Praktische

Theologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, habe mit seinen Ausführungen zu Seelsorge, Gottesdienst und geistlichem Gemeindeaufbau viele Angehörige der heutigen Pfarrergeneration beeinflusst.

In einer Zeit, in der Neuerungen nicht selten nur in oberflächlicher Gestalt zu Kenntnis genommen würden, habe Seitz Möglichkeiten der Erneuerung aufgezeigt, die sich aus der „Substanz des christlichen Glaubens“ speisten, so der Leitende Bischof weiter. Dessen Treue zur Sache und seine gelebte Spiritualität habe der Arbeit der VELKD entscheidende Impulse verliehen und ihren Horizont erweitert.

Liturgie-Experte Walther Lührs wird 80

Hannover – Als „Ausnahmepersönlichkeit in der liturgischen Arbeit“ hat der Leitende Bischof der Vereinigten Evangelisch-Lutherischen Kirche Deutschlands (VELKD), Landesbischof Dr. Johannes Friedrich (München), Superintendent i. R. Walther Lührs (Göttingen) gewürdigt. Lührs, der am 19. September achtzig Jahre alt wird, habe als Mitglied und später als

Vorsitzender des Liturgischen Ausschusses der VELKD deren liturgische Arbeit über mehrere Jahrzehnte geprägt. Alle revidierten Agenden trügen seine Handschrift. Als einer der Vorsitzenden der gemeinsamen Arbeitsgruppe „Erneuerte Agenda“ könne er auch als einer der Väter des „Evangelischen Gottesdienstbuches“ (EGb) gelten.

**„ANGEKLAGT UND ANERKANNT.
LUTHERS RECHTFERTIGUNGSLEHRE IN GEGENWÄRTIGER
VERANTWORTUNG.“**

EINLADUNG UND PROGRAMM

**HERBSTTAGUNG 2008 DER LUTHER-AKADEMIE SONDRERSHAUSEN-RATZEBURG
E.V.**

**VON DIENSTAG, DEN 7. OKTOBER BIS FREITAG, DEN 10. OKTOBER 2008
(VORTRÄGE IM ROKOKOSAAL DES HERRENHAUSES, DOMHOF)**

- Dienstag, den 07. Oktober 2008
10.00 Uhr Gemeinsame Vorstands- und Kuratoriumssitzung der Luther-Akademie Sondershausen-Ratzeburg e.V. (vormittags und nachmittags) Domprobstei, Domhof 35
- nachmittags: Anreise der Teilnehmer
- 19.30 Uhr Mitgliederversammlung der Luther-Akademie im CVJM – Heim anschl. Complet im Dom
- Mittwoch, den 08. Oktober 2008
8.30 Uhr Mette im Dom
Auslegung: Pastorin Hannegreth Grundmann
- 9.15 Uhr Prof. Dr. Mark Seifrid, Louisville/Kentucky:
Ist Gott für uns, wer kann gegen uns sein? (Römer 8,31-39)
Anklage und Anerkennung in biblischer Perspektive.
- 15.30 Uhr Prof. Dr. Bo Kristian Holm, Aarhus/Dänemark:
Rechtfertigung als gegenseitige Anerkennung bei Luther.

Anschließend Aussprache
- 19.15 Uhr Prof. Dr. Friederike Schick, Tübingen:
Kampf um Anerkennung im philosophischen Diskurs.
- 22.00 Uhr Complet im Dom
- Donnerstag, den 09. Oktober 2008
8.30 Uhr Gottesdienst mit Heiligem Abendmahl im Dom
Prof. Dr. Theodor Jørgensen, Kopenhagen:
(Predigt: Matth: 15, 21-28, Die kanaanäische Frau)
- 10.00 Uhr Prof. Dr. Oswald Bayer, Hennef:
Angeklagt und anerkannt. Religionsphilosophische und dogmatische Aspekte.

Anschließend Aussprache

15.30 Uhr Prof. Dr. Michael Roth, Bonn:
Lex semper accusat. Ethische Aspekte.

Anschließend Aussprache

19.15 Uhr Nach dem Abendbrot geselliger Abend im CVJM-Heim

22.00 Uhr Complet im Dom

Freitag, den 10. Oktober 2008

8.30 Uhr Mette im Dom
Auslegung: Pastor Dr. Jan Jackisch

9.15 Uhr Bischof Dr. Hans-Christian Knuth, Schleswig:
Anerkennung im Leben der Kirche.

Anschließend Aussprache

12.00 Uhr Mittagessen und Abreise

Tagungsbeitrag: Siehe Anmeldeformular

Anmeldung: an das Sekretariat siehe Hausanschrift oben

Feste Zeiten

Morgenkaffee	ab	7.45 Uhr	am Unterbringungsort
Mittagessen		12.30 Uhr	CVJM – Heim Domhof 36
Kaffeetrinken		15.30 Uhr	CVJM – Heim Domhof 36
Abendessen		18.30 Uhr	CVJM – Heim Domhof 36

....., den

.....

An das Sekretariat
der Luther-Akademie Sondershausen – Ratzeburg e.V.
Postfach 1404
23909 Ratzeburg

Hiermit melde ich mich zur Teilnahme an der Herbsttagung in Ratzeburg
für die Zeit vom 07. bis 10. Oktober 2008 an:

Anmeldungen bitte an das Sekretariat siehe Hausanschrift oben.

Überweisung bitte an: KSK Lauenburg 118 125 (BLZ 230 527 50)

Ich treffe ein um mit der Bahn/mit dem Pkw.

An- und Abreise trägt jeder Teilnehmer selbst.

Tagungsbeitrag: Einschließlich Unterkunft und Verpflegung

158,00 € EZ.	Übern. u. Frühstück im <u>Gästehaus</u> restl. Verpfl. im CVJM	.....
143,00 € DZ. p.P.	Übern. u. Frühstück im <u>Gästehaus</u> restl. Verpfl. im CVJM	.....
113,00 € EZ.	Übern. und Verpflegung im <u>CVJM</u>	.....
104,00 € DZ. p.P.	Übern. und Verpflegung im <u>CVJM</u>	.....
56,50 € EZ.	Übern. und Verpflegung im <u>CVJM</u> für Studenten	.....

Bitte kreuzen Sie Ihre gewünschte Unterkunft an.

Sollten die vorbestellten Plätze nicht ausreichen, müssten wir auf ein in der Nähe gelegenes
Hotel zurückgreifen.

215,- € EZ. Übern. u. Frühstück im Hotel restl. Verpfl. im CVJM

Laut Beschluss der Mitgliederversammlung vom 03.10.2007 – unter Punkt 8.4. Tagungs-
gebühren – sollen die Tagungsgebühren kostendeckend sein, d.h. ohne fristgerechte Zahlung
zählt die Anmeldung nicht.

Vor- u. Zuname:

Straße u. Wohnort:

Tel: Fax: E-Mail:

..... Unterschrift

Bei uns erschienen und zu bestellen:

Stück	Titel	Gesamtpreis
.....	Bildung als religiöse und ethische Orientierung (Dokumentation der XIII. Konsultation Kirchenleitung und wissenschaftliche Theologie) – € 7,80 *	.....
.....	Bonhoeffer und Luther - Zentrale Themen ihrer Theologie – € 9,80 *	.....
.....	Christlicher Umgang mit dem Tod – Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur – € 1,00 * Sonderpreis	.....
.....	Christlicher Umgang mit dem Tod – Beiträge zur Trauerbegleitung und Bestattungskultur – € 1,00 * Sonderpreis vergriffen seit Juli 2008	.....
.....	Das Beten – Herzstück der Spiritualität – Dokumentation der Tagung der Generalsynode der VELKD – € 5,00 *	.....
.....	Die dich rühmen, haben ihren Tag gewonnen (Psalm-Nachdichtungen) – € 1,00* Sonderpreis	.....
.....	Die Feier des Taufgedächtnisses – <i>Liturgische Handreichung</i> – Stückpreis € 1,00 *	.....
.....	Die Superintendentur ist anders – Strukturwandel und Profil des ephoralen Amtes – € 7,80 *	.....
.....	Die Welt und ihre Kinder – Das Motiv der Menschenwelt in Paul Gerhards geistlicher Dichtung – € 10,00 *	.....
.....	Du bist mir täglich nahe ... Sterben, Tod, Bestattung, Trauer. Eine evangelische Handreichung für Menschen, die trauern und für die, die sie in ihrer Trauer begleiten. – Schutzgebühr € 1,00 *	.....
.....	Gute Hoffnung – jähes Ende („Erste Hilfe“ für Eltern, die ihr Baby verloren haben) – Stückpreis € 1,00 *	.....
.....	Kirche im Umbau – Aspekte von Gemeindeentwicklung € 8,00 *	.....
.....	Kirche und Recht – theologische und juristische Annäherungen – Stückpreis € 5,00 *	.....
.....	Kontrapunkt. Das Evangelium in der Medienwelt – 2. Auflage – € 7,80 *	.....
.....	Kreuzestheologie – kontrovers und erhellend - inkl. CD – € 12,00 *	.....
.....	Mission im Kontext – Verwandlung – Versöhnung – Bevollmächtigung dazu die Handreichung – Stückpreis € 1,00 *	.....
.....	Ökumenische Konzeption und Perspektiven - Dokumentation der Klausurtagung der Bischofskonferenz – € 7,80 *	.....
.....	Profil – Bekenntnis – Identität - Was lutherische Kirchen prägt – Stückpreis € 1,00 * Sonderpreis	.....
.....	Profilierte Bildung – Der Beitrag der christlichen Kirchen zu den Bildungsaufgaben der Gegenwart – € 8,80 *	.....
.....	Soll ich meines Bruders Hüter sein? – Erkundungen und Reflexionen zum spannungsreichen Verhältnis von Kirche und Diakonie – € 7,80 *	.....
.....	Versammelt in Christi Namen - Gemeinde neu denken – Dokumentation der Generalsynode 2006 – € 6,80 *	.....
.....	Visitation – urchristliche Praxis und neue Herausforderungen der Gegenwart – € 8,80 *	.....
.....	Von Zeit zu Zeit - Überlegungen zur christlichen Zeitrechnung und zum Wechsel der Jahre – € 1,00 *	.....
.....	Warum soll mein Herze springen? – Neue Geistliche Lieder und Gedichte nach Paul Gerhardt – € 15,00 *	.....
.....	Was heißt hier lutherisch? Aktuelle Perspektiven aus Theologie und Kirche – Heft – Stückpreis € 9,00 *	.....
.....	Was ist lutherisch? Wissenswertes für Interessierte – Heft – Stückpreis € 1,00 *	.....

* zzgl. Versandkosten

Kostenlos zu bestellen:

.....	„Abschied von einem Kirchengebäude –Entwidmung“ – Handreichung
.....	„Gottesdienste zum ehrenamtlichen Dienst in der Kirche – Einführung und Verabschiedung“ – Liturgische Handreichung
.....	„Texte aus der VELKD“
.....	„Um Gottes willen – Überraschendes für Fragende“ – Alltagssprüche (ab 3 Exemplaren wird eine Spende erbeten)
.....	„Wie mein Leben wieder hell werden kann – eine Einladung zur Beichte in der evangelisch-lutherischen Kirche“ – Heft
.....	„Wiederaufnahme in die Kirche“ – Liturgische Handreichung
.....	Was meinem Leben gut tut. Eine Einladung zum heiligen Abendmahl –Flyer (ab 3 Exemplaren wird eine Spende erbeten)

Amt der VELKD
Herrenhäuser Str. 12
30419 Hannover

oder per: Fax: 0511/ 27 96 182
E-Mail: versand@velkd.de